

Unser

WERKSBLD

Mitteilungsblatt der Dortmund-Hörder HÜTTENUNION Aktiengesellschaft

10. Jahrgang

Nr. 4

Dezember 1961

Nur für Werksangehörige

L 6830 F





Unser

WERKSBLD

10. JAHRGANG Nr. 4 Dezember 1961 L 6830 F

Dortmund-Hörder HÜTTENUNION Aktiengesellschaft

Schwerter Profileisenwalzwerk AG, Schwerte (Ruhr)

Eisenwerk ROTHE ERDE GMBH, Dortmund

Kettenwerke Schlieper GmbH

Letmathe-Untergrüne

Gebrüder Credé & Co., GmbH

Kassel-Niederzwehren

Celler & Co., GmbH, Dortmund

Hans Kaupmann GmbH, Wanne-Eickel

ESTABLECH Gesellschaft für Eisen-,
Stahl- und Blecherzeugnisse mbH,
Düsseldorf



Herausgeber:

Dortmund-Hörder HÜTTENUNION Aktiengesellschaft
Dortmund, Rheinische Straße 173

Verantwortlich:

Arbeitsdirektor Dr. rer. pol. Günter Sieber

Zusammenstellung und Bearbeitung:

Sozialwirtschaft · Auflage: 28200

Druck: Werksdruckerei der DHHU

Für Betriebsangehörige kostenlos

I N H A L T

- 4 Weihnachts- und Neujahrsaufruf
- 6 Die Neubau- und Planungsabteilung
- 7 Die Entwicklung unserer Produktion
- 8 Französische Meister zu Besuch
- 10 Sicherheit vor allem!
Noch einmal: Hände in Gefahr
- 16 Es ging noch einmal gut
- 17 Heinrich Sträter 70 Jahre alt
- 18 Der Stahlarbeiter-Wohnungsbau
- 20 Ergebnis des Foto-Wettbewerbs
- 23 Geliebte alte Eisenbahn
- 24 Unsere Werkfeuerwehr
- 28 Vorsicht Eisenbahn!
- 32 Unter dem Schornstein
- 34 Weihnachtsstimmung
- 35 So entstand das Weihnachtslied „Stille Nacht“
- 36 Krampfadern
- 38 Belegschaftsnachrichten

Die Weihnachtszeit

Weihnachtszeit. Die Bäume streben
himmelan, befreit, entlaubt.

Nur die schlanken Tannen heben
winterfroh ihr grünes Haupt.

Weihnachtszeit. Die Fluren weben
sich ins lichte Schneegewand,
durch die Himmelsräume schweben
zarte Flocken, weltentfandt.

Weihnachtszeit. Die Herzen beben
in Erwartung sel'ger Lust.

Neues Hoffen, neues Leben,
neues Glück in jeder Brust.

MARTHA GÄRTNER



W E I H N A C H T E N 1 9 6 1

Liebe Werksangehörige, liebe Werkspensionäre!

Es ist mehr als eine schöne Gewohnheit, wenn sich der Vorstand und der Betriebsrat zum Jahresende an die Belegschaftsmitglieder, ihre Familien und den Kreis der Werkspensionäre wenden.

In wenigen Tagen wird der Glanz der Kerzen alle in seinen Bann ziehen, und wie zu keiner Zeit des Jahres sind wir gerade am Weihnachtsabend geneigt, uns vom täglichen Tun und der Hast des Alltags zu lösen. Unsere Gedanken gehen zurück in die hinter uns liegenden Monate. Wir stellen fest, daß das ausklingende Jahr angefüllt war mit sich überstürzenden Ereignissen. Dabei denken wir ganz besonders auch an unsere Brüder und Schwestern jenseits der Mauer um Berlin und der Zonengrenze.

Voller Sehnsucht hofft die Menschheit auf die Erhaltung des Friedens, denn nur der Friede unter den Völkern kann den Fortschritt und den Wohlstand der Menschheit sichern. Und so erweckt auch die Weihnachtsbotschaft „Friede auf Erden“ in uns allen Hoffnungen und Wünsche in dieser schicksalsschweren Zeit.

Über die privaten Belange des einzelnen hinaus richtet sich bei der Rückschau auf das scheidende Jahr auch das Interesse auf das Werk, ist doch unsere tägliche Arbeit, unsere Lebensführung und -gestaltung aufs engste mit dem Gedeihen des Unternehmens verknüpft.

Leider hat sich im letzten Drittel dieses Jahres die Konjunktur in der Eisen- und Stahlindustrie abgeschwächt und hat zu Auftragsrückgängen geführt. Eine teilweise Verkürzung der Arbeitszeit war trotz aller Bemühungen nicht zu umgehen. Doch hoffen wir, daß der gegenwärtige Zustand nicht von langer Dauer sein wird.

Von besonderer Bedeutung für das Planen auf weitere Sicht ist die Stabilisierung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Der fortschreitenden technischen Verbesserung der Werksanlagen gilt auch in Zukunft unser ständiges Bemühen, denn sie dient der Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit und der Sicherung der Arbeitsplätze. Um das gesteckte Ziel zu erreichen, bedarf es auch weiterhin der größten Anstrengungen und einer verständnisvollen, aufgeschlossenen Zusammenarbeit. Nur dann wird es uns gelingen, alle menschlichen und technischen Probleme in dem vor uns liegenden Jahr 1962 zu lösen.

Zum Weihnachtsfest und zum Neuen Jahr gelten allen Belegschaftsmitgliedern, ihren Familien, unseren Werkspensionären, Witwen und Kranken unsere besten Wünsche.

Der Vorstand

Ann Elliott Sanders Thibodeau

Werk Hörde

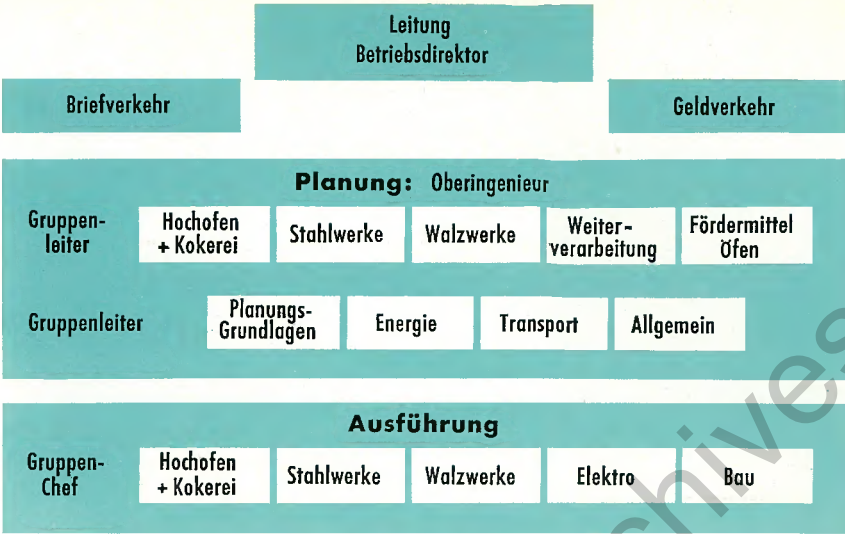
Werk Dortmund

Gephau

Kingston

Die Neubau- und Planungsabteilung

NPA



Die wachsenden Aufgaben, die den Neubauabteilungen unserer beiden Werke in Dortmund und Hörde zufallen, führten zwangsweise zu der Notwendigkeit, die Abteilungen weiter auszubauen. Für die Neubauabteilung in Dortmund, die behelfsweise in der Versuchsanstalt untergebracht war, bestand keine weitere Ausdehnungsmöglichkeit, und auch die vorhandenen

Räumlichkeiten der Neubauabteilung in Hörde waren zu beengt. Diese müssen im Rahmen des Gesamtneubaus abgerissen werden. So ergab sich als einziger Ausweg, einen Neubau zu errichten, wobei die Überlegung mitbestimmend war, beide Neubauabteilungen geschlossen unterzubringen, um so eine arbeitsparende Zentralisation zu erreichen und von einer Stelle aus beide Werke neubaumäßig zu betreuen. An der Stelle der früheren „Hörder Casinos“ entstand so das Gebäude der Abbildung 1, das nach einer Bauzeit von 14 Monaten am 7. August 1961 bezogen wurde. In zweckentsprechender Weise fanden die Erkenntnisse moderner Bürotechnik darin Anwendung. Die Abbildung 2 gibt einen Eindruck von der Inneneinrichtung eines technischen Büros wieder.

Die mannigfachen Probleme, die die Neubauabteilung insbesondere durch die Bearbeitung großer Objekte, wie beispielsweise der Bau des neuen Blasstahlwerkes, zu bewältigen hat und die vielfach in andere Sektoren hineingreifen, verlangen umfassende Planungen und Bearbeitungen. Den Erfordernissen entsprechend ist die NPA so gegliedert worden, wie Abbildung 3 zeigt, wobei die Planungsseite eine erhebliche Erweiterung erfuhr. Neben den Gruppen Hochofen, Stahlwerk und Walzwerke wurden die Gruppen Energie, Planungsgrundlagen und Transport neu gebildet. Der Ausführung sind selbständige Abteilungen für Elektrotechnik und Bauwesen hinzugefügt worden, um ein einfaches Zusammenwirken aller Sparten zu gewährleisten.



Verwaltungsgebäude IV



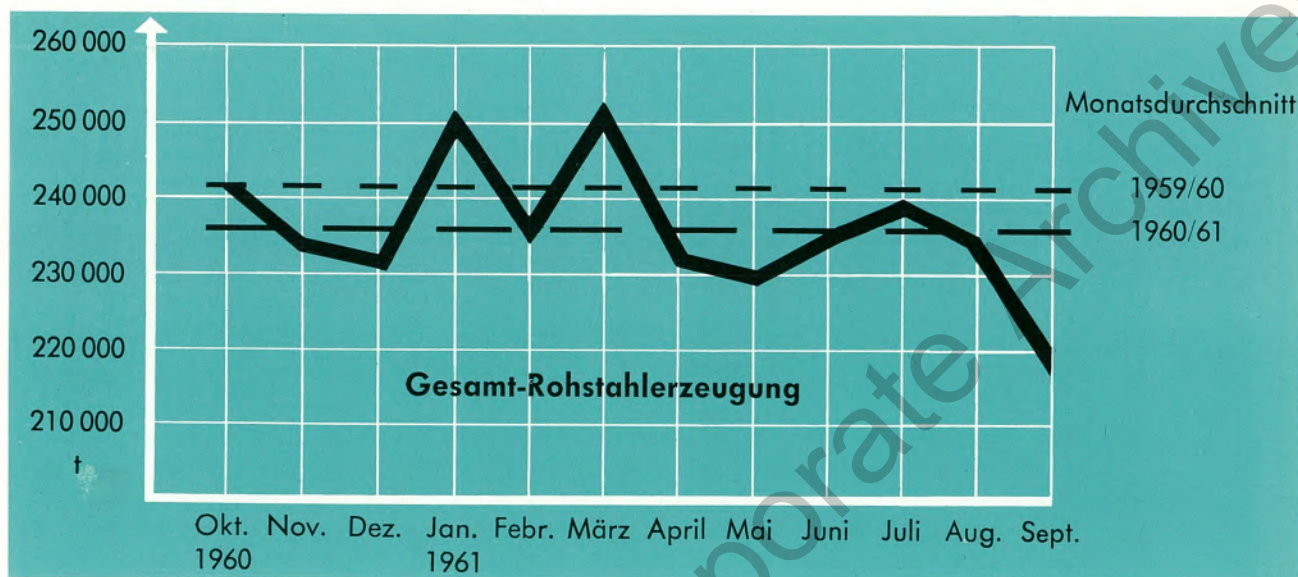
Konstruktionsraum – Neubau-Abteilung

Im Dezemberheft 1960 berichteten wir über die Produktion im Geschäftsjahr 1959/60. Damals erreichte unsere Rohstahljahreserzeugung einen neuen Höchstwert.

Diese Zahl haben wir im abgelaufenen Geschäftsjahr 1960/61 nicht ganz erreichen können. Das ist aus dem folgenden Bild zu entnehmen.

Die Entwicklung unserer Produktion

im abgelaufenen Geschäftsjahr 1960/61



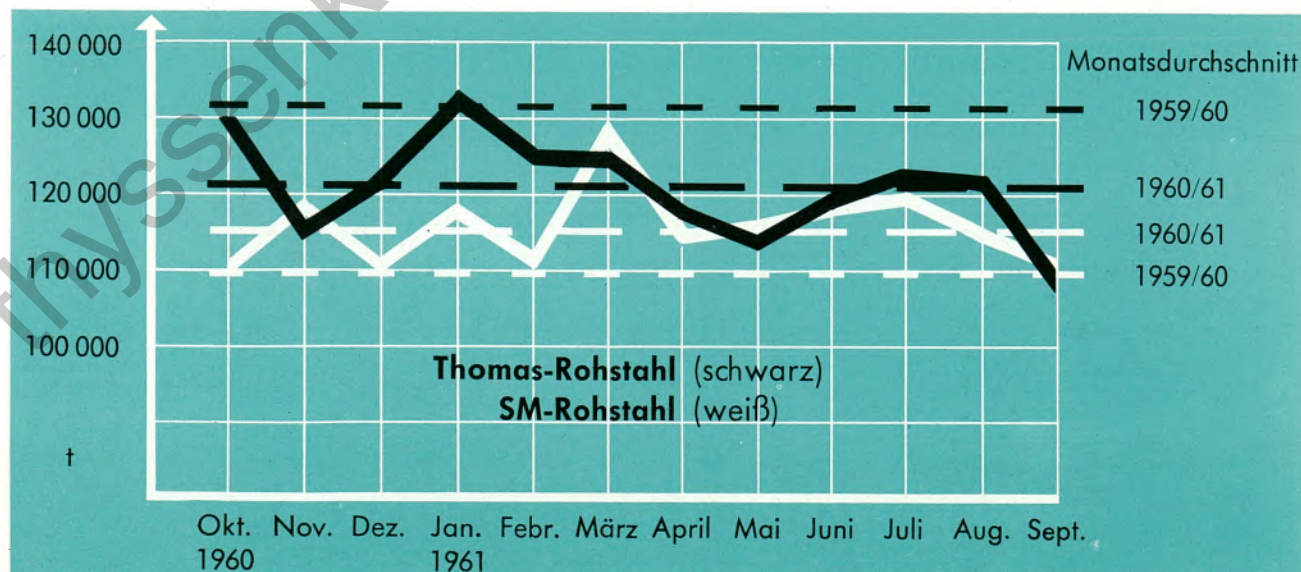
Man erkennt außerdem, daß unsere Rohstahlerzeugung gegen Ende des abgelaufenen Geschäftsjahres über die üblichen Monatschwankungen hinaus abfällt. Hier spiegelt sich die veränderte Absatzlage auf dem Stahlmarkt wider.

Insgesamt gesehen, können wir jedoch den Verlauf des Geschäfts-

jahres 1960/61 als befriedigend bezeichnen.

Unterteilt man die obige Jahres-Rohstahlerzeugung nach den beiden Werken Dortmund und Hörde, so zeigt sich, daß das Werk Dortmund seine Vorjahresrohstahlerzeugung halten konnte. Der Produktionsabfall betraf also ausschließlich das Werk Hörde.

Im folgenden Bild ist die oben dargestellte Rohstahlerzeugung nach Thomas- und SM-Rohstahl unterteilt. Man sieht, daß der Rückgang der Rohstahlerzeugung ausschließlich auf dem Thomasstahlsektor lag. Die SM-Rohstahlerzeugung konnte nämlich noch etwas gesteigert werden.



Interessant ist auch die Frage, welche Erzeugnisse mit dem Erzeugungsrückgang in Verbindung gebracht werden müssen.

Halbzeugabsatz zurückzuführen ist, der durch die Steigerung bei den Walzwerks-Fertigerzeugnissen nicht ausgeglichen werden konnte.

Obwohl die Erzeugungsmenge bei den einzelnen Walzwerks-Fertigerzeugnissen durchweg mehr oder minder zunahm, zeigten Grob- und Mittelbleche eine rückläufige Tendenz. Hier haben wir die Erklärung, warum ausschließlich das Werk Hörde vom Rückgang der Rohstahlproduktion betroffen wurde, denn sämtliche Bleche werden in Hörde erzeugt.

Fabrikatgruppe	Erzeugung im Monatsmittel		Veränderung %
	1959/60	1960/61	
Halbzeug (einschl. Export in 3. Länder)	66 900	64 032	— 4,3
Walzwerks-Fertigerzeugnisse	117 919	118 212	+ 0,3

Die obige Tabelle zeigt, daß der Rückgang der Rohstahlerzeugung im wesentlichen auf verminderten

Bei den verschiedenen Fabrikaten der Walzwerks-Fertigerzeugnisse ist das Bild sehr uneinheitlich.

Wie die Tageszeitungen bereits berichteten, hat sich auf dem Stahlmarkt seit Juni, Juli 1961 eine stärkere Konjunkturabschwächung gezeigt. Sowohl in der Bundesrepublik als auch in den übrigen Montanunionsländern verminderten sich die Auftragseingänge. Aus diesem Grunde hat auch bei der Hüttenunion AG seit September die Rohstahl- und Walzstahlerzeugung soweit abgenommen, daß Betriebseinschränkungen nicht zu vermeiden waren.

Fabrikat	Erzeugung im Monatsmittel		Veränderung %
	1959/60	1960/61	
Grob- und Mittelbleche	59 426	55 953	— 5,8
Stab- und Formstahl	42 102	42 899	+ 1,9
Universalstahl	8 501	9 934	+ 16,9
Spundwandstahl	7 560	9 045	+ 19,6
Eisenbahnoberbau-Material	330	381	+ 15,5
Walzwerks-Fertigerzeugnisse	117 919	118 212	+ 0,3

Französische Meister zu Besuch

Weißer Helm schützen unsere Gäste

Eine Gruppe von 33 Absolventen der Meisterschule der französischen Eisen- und Stahlindustrie in Metz unter Führung des Direktors der Schule, Herrn Bastien, und seines Stellvertreters, Herrn Him, stattete auf einer Studienreise durch Deutschland der Hüttenunion einen ganztägigen Besuch ab. Die Teilnehmer interessierten sich vor allem für die gleichen Produktionsbetriebe, in denen sie selbst in ihren heimatlichen Werken tätig sind. In Einzelgesprächen mit leitenden Herren und Meistern in den verschiedenen Betrieben erhielten die Gäste Informationen und An-



regungen für ihre eigene berufliche Arbeit. Die Vorführung des Werksfilmes vermittelte ihnen einen Überblick über die Werksanlagen der Hüttenunion.

Vielleicht hat der eine oder andere Leser diese Besuchergruppen gesehen. Sie fielen besonders durch die weißen Schutzhelme mit leuchtend rotem Streifen auf. Derartige Helme werden jetzt von allen Gästen bei Besichtigungen in unseren Werken getragen. Die französischen Meister waren die ersten, die solche Helme erhielten.

Die weiße Farbe wurde für die Besucher-Schutzhelme deshalb gewählt, weil sie weithin sichtbar ist. Der rote Streifen kennzeichnet zusätzlich den Besucher als Werksfremden, der unsere Anlagen und die Betriebsgefahren nicht kennt.

Darum: Seien Sie besonders vorsichtig, wenn Sie jemanden mit einem Besucher-Schutzhelm sehen; helfen Sie unseren Gästen, wenn es notwendig wird, sich zurechtzufinden, und achten Sie mit darauf, daß ihnen nichts passiert.



- 1 Ausgabe der Besucher-Schutzhelme durch den Werkschutz: Aus einer staubdichten und hygienisch einwandfreien Verpackung erhält jeder Gast seinen Schutzhelm. Nach der Benutzung wird jeder Helm desinfiziert und wiederum verpackt.
- 2 Auch unsere Gäste kommen nicht daran vorbei, die Inneneinrichtung der Helme auf ihre Kopfgröße einzustellen.
- 3 Hell leuchten die Helme unserer französischen Besucher von einem Gießstand.
- 4 Am Bedienungsstand eines Martinofens.
- 5 Fachsimpeln an der Brüstung der Ofenbühne.
- 6 Unsere Gäste lassen sich über die Wärm- und Trockenanlagen für Pfannen berichten.



SICHERHEIT
VOR
ALLEM

NOCH EINMAL: **HÄNDE IN GEFAHR!**



Sie erinnern sich: Ob Arbeitszeit oder Freizeit — die Hände brauchen wir immer. Darüber wurden wir uns das vorige Mal klar. Unzählbar sind die Gefahren, denen wir unsere Hände bei der Arbeit aussetzen. Lassen wir in Gedanken unser tägliches Tun Revue passieren. Was wir schaffen, geschieht fast immer mit Hilfe unserer Hände. Wie oft waren sie allein in einer Stunde in Gefahr, wie oft haben wir sie noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht, wie oft ging es lediglich um Fingersbreite gut.

Betrachten Sie einmal Ihre beiden Hände. Die meisten von uns werden Narben entdecken, Erinnerungen an frühere Wunden. Es heißt nicht zu Unrecht, daß man Schmerzen schnell vergißt. Aber vielleicht ist das gar nicht immer gut. Mit den verschwundenen Schmerzen vergessen wir gar zu gern, daß wir uns seinerzeit geschworen haben:

„Das passiert mir nicht wieder!“ Ersparen wir uns weiteres schmerzhaftes Lehrgeld. Sie fragen: „Wie?“ Auch wenn wir mit der Hand arbeiten, ist ja nicht „nur“ unsere Hand in Aktion. Gesteuert wird jede Hand durch Überlegung. Diese Überlegungen dürfen sich nicht allein auf den rein mechanischen Arbeitsablauf richten. Es ist nicht nur wichtig, daß eine Arbeit tatsächlich gemacht wird, sondern auch, daß sie sicher gemacht wird. Narben an den Händen sind nicht unbedingt ein Ehrenzeichen.



Ein Teil der Handverletzungen in unseren Betrieben ließe sich vermeiden, wenn jeder einzelne sich immer wieder den Paragraphen der Unfallverhütungsvorschriften in die Erinnerung rufen würde, den gewiß jeder kennt:

„Wo die Gefahr von Verätzungen, Vergiftungen und Verbrennungen besteht, sind geeignete Schutzmittel, z. B. Handschuhe, Gamaschen, Schürzen, bereitzustellen und zu benutzen.“

Ist es überflüssig, darauf hinzuweisen, daß es wichtig ist, den richtigen Handschutz zu benutzen? Es genügt nicht nur, überhaupt einen Handschutz zu tragen, sondern denjenigen, der bei einer bestimmten Arbeit die beste Gewähr dafür gibt, daß keine Verletzung zustande kommt. Die Arbeitsschutzartikel-Listen, die man bei seinem Meister und bei seinem Unfallvertrauensmann einsehen kann, geben genau an, welcher Handschutz für welchen Arbeitsplatz vorgesehen ist. Und noch ein letztes Wort zum Handschutz: In seiner Freizeit läuft heutzutage kein Mensch, der etwas auf sich hält, noch mit durchlöcher-

ten, zerrissenen Sachen herum. Aber im Betrieb? Dabei ist doch klar, daß nur heile Handschuhe und einwandfreie Handler wirklich einen Schutz bieten können.

Die folgenden Unfallschilderungen stammen aus der Fülle der Unfallanzeigen über Handverletzungen. Sie zeigen, daß nur ein Teil der Verletzungen durch Handschutz hätte vermieden werden können. Gegen Quetschungen, Prellungen, Knochenbrüche an den Fingern und Händen gibt es zwar keine Arbeitsschutzartikel, aber gegen derartige Verletzungen hilft: Achtsam arbeiten, wachsam sein!



„An einem Kran wurde eine Welle ausgewechselt. Die alte Welle wurde mit einem Hanfseil heruntergelassen. Als dem Kranmaschinisten das Seil durch die Hand rutschte, erlitt er Verbrennungen 2. Grades.“

*

„An einem Destillierapparat wollte ein Reparatur-Schlosser Düsen auswechseln. Dabei floß 45 %ige Natronlauge aus. Da der Schlosser keinen Handschutz trug, verätzte er sich sämtliche Finger an beiden Händen.“

*

„Am 29. August verletzte sich ein Dreher an der Schneide eines Drehmeißels die linke Hand. Erst am 7. September, also 9 Tage später, ging er zum Heilgehilfen. Wegen der Zellgewebsentzündung, die sich in der Zwischenzeit an der unversorgten Wunde entwickelt hatte, mußte er nunmehr 10 Tage krankfeiern.“

*

„Ein Kraftfahrer wollte eine Schraube an einer Autotür anziehen. Er rutschte mit dem Schraubenzieher ab und stach sich in die linke Hand.“

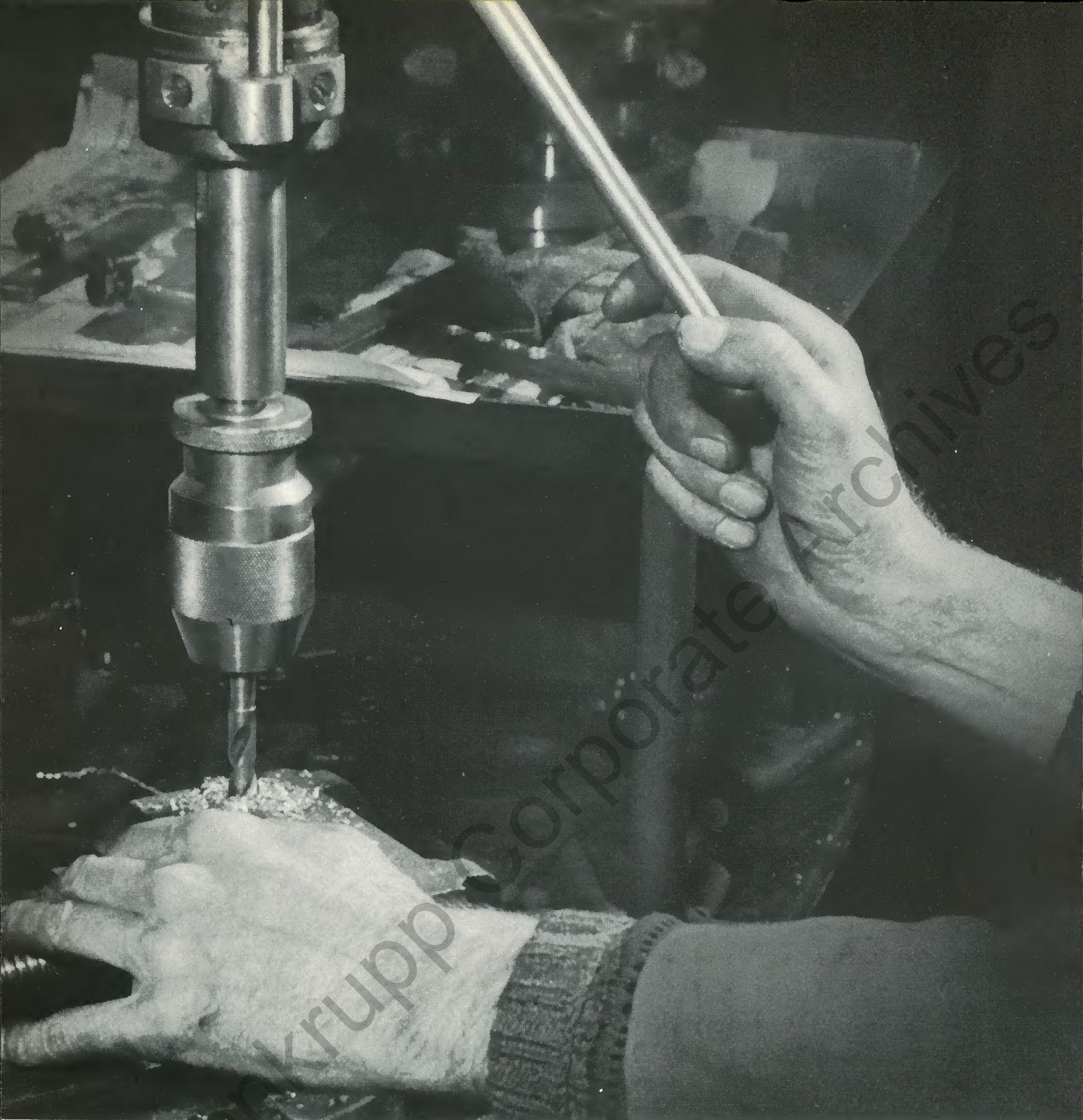
*

„Im Hochofenbetrieb wollte ein Schmelzer den Stopfen aus der kleinen Schlackenform schlagen. Dabei kam er mit der rechten Hand so zwischen Hammer und Stopfenstange, daß er sich den Zeigefinger quetschte und eine Platzwunde davontrug.“

*

„Ein Schlosser wollte ein Blech abschleifen. Dabei rutschte er mit dem rechten Daumen aus und geriet an den Schleifstein, der seinen Daumennagel durchschliff.“

*



„Beim Wegräumen von Schlacke am Ofen IV rutschte X aus und fiel mit der rechten Hand in den heißen Sand der Rinne, so daß er Verbrennungen 1. bis 3. Grades am Daumenballen erlitt.“

*

„Auf dem Laufsteg von Ofen I schlug ein Brikettierungsarbeiter mit der rechten Hand so stark gegen das Geländer, daß er sich zwei Mittelhandknochen brach.“

*

„Beim Schließen eines Kohlenwagens kam ein Entlader mit seinem rechten Zeigefinger zwischen Verschußklappe und Daumenwelle. Sein Finger wurde so stark gequetscht, daß er für 29 Tage krankgeschrieben wurde.“

*



„Mit der linken Hand geriet ein Düsenreiniger beim Zurücksetzen der Ofenspritzmaschine zwischen Maschinengriff und Wand. Er quetschte sich dabei den linken Ringfinger.“

*

„Ein Kanalarbeiter wollte einen Bären von der Gießbühne entfernen. Er rutschte mit dem Kettenhaken ab und schnitt sich am Bären den Zeigefinger auf.“

*

**Fragen wir uns nach diesen Beispielen:
„War das notwendig?
Mußte das sein?“**

Wir meinen: „Nein!“

Es ging noch einmal gut!

Das hätte sich der 51jährige Schlosser Wilhelm Böhle nicht träumen lassen, was ihm bevorstand, als er am Donnerstag, dem 14. September 1961, morgens um 6 Uhr seine Arbeit begann. Er war dabei, am Hochofen I in Hörde eine Winde auf dem Hüttenflur zu montieren, und es war gegen 12 Uhr. Plötzlich bekam er einen mächtigen Schlag auf den Kopf, so daß er kurz zu Boden ging. Als er sich umsah, lag ein angespitztes Rundeisen neben ihm.

Was war geschehen?

In einer Höhe von 27,7 m arbeiteten Monteure einer Firma auf einer Ofenbühne. Versehentlich stieß einer von ihnen an das Rundeisen, das am Geländer lehnte, und schon stürzte es nach unten, mit der Spitze voraus! Das Rundeisen hatte ein Gewicht von 1,25 kg.

Am nächsten Morgen erschien Wilhelm Böhle wie üblich zur Arbeit. Hatte er einen so harten Schädel, daß ihm dieser Schlag nichts ausmachte? Nein! Er hatte bei dem Unfall einen Schutzhelm getragen und außer einem Kratzer an der Kopfhaut und einem ausgerissenen Haarbüschel keine Verletzung davongetragen.

Jeder von uns kann sich ausmalen, wie dieser Fall ausgegangen wäre, hätte der Schlosser Böhle keinen Schutzhelm getragen. Er wird in Zukunft noch einmal so gern vor Beginn der Arbeit seinen — selbstverständlich neuen — Schutzhelm aufsetzen, denn er weiß ja, was der Schutzhelm bedeuten kann.

Daran sollten die denken, die noch immer meinen, es sei überflüssig, einen Schutzhelm zu tragen. Es sind zwar nur wenige, aber wir möchten sie auch in Zukunft noch als Belegschaftsmitglieder unter uns sehen.



Schlosser Böhle
mit seinem
beschädigten Helm
und dem Rundeisen

Heinrich Sträter

70 Jahre alt



Am 22. November 1961 vollendete Herr Heinrich Sträter, seit Gründung der Dortmund-Hörder Hüttenunion stellvertretender Vorsitzender ihres Aufsichtsrats, sein 70. Lebensjahr.

Das Leben Heinrich Sträters ist auf besondere Weise mit der Dortmund-Hörder Hüttenunion verbunden. Denn bereits im Jahre 1906 trat er in den damaligen Hörder Phoenix ein, wurde nach 1918 Mitglied des Betriebsrates und später Mitglied des Betriebsratsausschusses. In dieser Eigenschaft hat er viele Jahre die Interessen der Arbeiterschaft wirksam vertreten.

1930 wurde Heinrich Sträter zum hauptamtlichen Geschäftsführer der Ortsverwaltung Dortmund-Hörde des Deutschen Metallarbeiterverbandes gewählt. 1933 hatte diese Tätigkeit ein Ende, und für den aktiven Gewerkschafter begannen nun 12 Jahre der Unsicherheit und Verfolgung. Glücklicherweise jedoch hat Heinrich Sträter diese Zeit ohne Schaden überstanden.

Es war für ihn selbstverständlich, daß er nach dem totalen Zusammenbruch 1945 sich sofort wieder den Gewerkschaften zur Verfügung

stellte und an dem Wiederaufbau der zerschlagenen Organisation mit der ihm eigenen Tatkraft mitarbeitete. Ihm ist es mit zu danken, daß ein Teil der Werksanlagen der DHHU von der drohenden Demontage durch die Besatzungsmächte verschont blieb und das Hüttenwerk Hörde bereits 1947 als eine der ersten Gesellschaften an der Ruhr die Mitbestimmung erhielt, deren gesetzliche Grundlagen durch den Bundestag erst 1951 geschaffen wurden.

1950 wurde Heinrich Sträter in den geschäftsführenden Vorstand der IG Metall gewählt und mit der Leitung des Düsseldorfer Zweigbüros betraut. Nun oblag ihm die schwierige Aufgabe, die Mitbestimmung in der eisenschaffenden Industrie auf breiter Front in die Praxis umzusetzen. Wenn wir heute, nach zehn Jahren, sagen können, daß sich die Mitbestimmung in der Eisen- und Stahlindustrie bewährt hat, so hat auch Heinrich Sträter Teil daran.

Zu seinem Arbeitsgebiet im Düsseldorfer Büro gehörte nach Gründung der Montan-Union im Jahre 1952 auch die verantwortliche Vertretung der Arbeitnehmerschaft im

Beratenden Ausschuß der Hohen Behörde und die daraus entspringende außerordentlich vielseitige und arbeitsreiche Tätigkeit in den Fachausschüssen dieses Gremiums. Daß die finanzielle Unterstützung des Arbeiterwohnungsbaues durch die Hohe Behörde der Montan-Union an der Ruhr einen verhältnismäßig großzügigen Rahmen aufweist, ist ebenfalls eines der Verdienste Heinrich Sträters.

Die demokratischen Delegationen, die er seit 1945 inne gehabt hat, runden das Bild seiner Persönlichkeit. Als Ratsvertreter der Stadt Dortmund, als Landtags- und, ab 1953, als Bundestagsabgeordneter hat er unermüdlich dafür gearbeitet, daß in Deutschland die Voraussetzungen für eine friedliche, freiheitliche, demokratische Entwicklung geschaffen werden.

Noch heute ist der Jubilar in vielen Ehrenämtern, u. a. im Ruhrsiedlungsverband und im genossenschaftlichen Wohnungsbau, beratend und helfend tätig.

Für dieses alles gebührt ihm auch unser Dank, den wir verbinden mit vielen guten Wünschen für seine hoffentlich noch recht zahlreichen Lebensjahre.

VORSTAND, BETRIEBSRAT UND BELEGESCHAFT DER DORTMUND-HÖRDER HÜTTENUNION AKTIENGESellschaft

Der Stahlarbeiter-Wohnungsbau

Im Mitteilungsblatt Nr. 6 — Dezember 1958 — und Nr. 1 Januar/März 1959 hatten wir ausführlich über 13 Jahre Stahlarbeiter-Wohnungsbau berichtet.

Nach wie vor ist der Wohnungsbau eines der vordringlichsten Probleme. Das Institut für Siedlungs- und Wohnungswesen der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster kam im Rahmen eines Forschungsauftrages der Eisen- und Stahlindustrie zu der gleichen Erkenntnis und hat festgestellt, daß nur bei Fortführung des Stahlarbeiter-Wohnungsbauprogrammes die „schwierige Wohnungssituation“ in der Eisen- und Stahlindustrie gelöst werden kann.

Auf Grund dieser Tatsache bemüht sich der Vorstand der DHHU, das Stahlarbeiter-Wohnungsbauprogramm in unvermindertem Umfang fortzuführen. Leider mußte im Jahre 1958/1959 das Wohnungsbauprogramm mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage eingeschränkt werden. Im Jahre 1960/1961 jedoch konnte es in vollem Umfange wieder aufgenommen werden.

Die Gesamtleistung unserer Gesellschaft im Wohnungsbau umschloß in den letzten 13 Jahren, vom Währungsstichtag am 20. Juni 1948 bis zum 30. September 1961, die Bereitstellung von Werksdarlehen zum Bau von insgesamt 6721 Wohnungseinheiten. Die Aufteilung der Wohnungsbauprogramme nach Art der Bauvorhaben zeigt die nachstehende Tabelle:

Stahlarbeiter- Wohnungsbau von der Währungsumstellung bis zum 30. 9. 1961	Art der Bauvorhaben	Wohnungs- einheiten W. E.	Anteil in %	Anzahl der Räume
	Wiederaufbau von Mietwohnungen	2181	32,45	6497
	Neubau von Mietwohnungen	3101	46,14	9460
	Neubau von Eigenheimen	624	9,28	2496
	Neubau von Kleinsiedlungen	815	12,13	2535
		6721	100	20988

In den letzten Jahren ist der Wiederaufbau von Mietwohnungen stark zurückgegangen; auch der Bau von Kleinsiedlerstellen tritt kaum noch auf. Zur Durchführung kommt fast ausschließlich der Neubau von Mietwohnungen.

Es ist erfreulich, daß die Errichtung von Eigenheimen stark zugenommen hat. Ein Zeichen dafür, daß das Eigenheim sehr gefragt ist und die ideale Wohnstätte der Familie darstellt. Leider wird eine Steigerung der Bauleistungen gerade auf diesem Sektor infolge der sehr erheblich gestiegenen Grundstückspreise kaum zu erwarten sein.

Die nachfolgende Tabelle vermittelt eine Übersicht über den Stand der Bauvorhaben am 1. Oktober 1961:

Stahlarbeiter- Wohnungsbau von der Währungsumstellung bis zum 30. 9. 1961	Stand der Bauvorhaben	Wohnungs- einheiten W. E.	Anteil in %	Anzahl der Räume
	fertiggestellt und bezogen	5796	86,24	17808
	rohbaufertig	292	4,34	1017
	im Bau befindlich	349	5,19	1180
	in Planung	284	4,23	983
		6721	100	20988

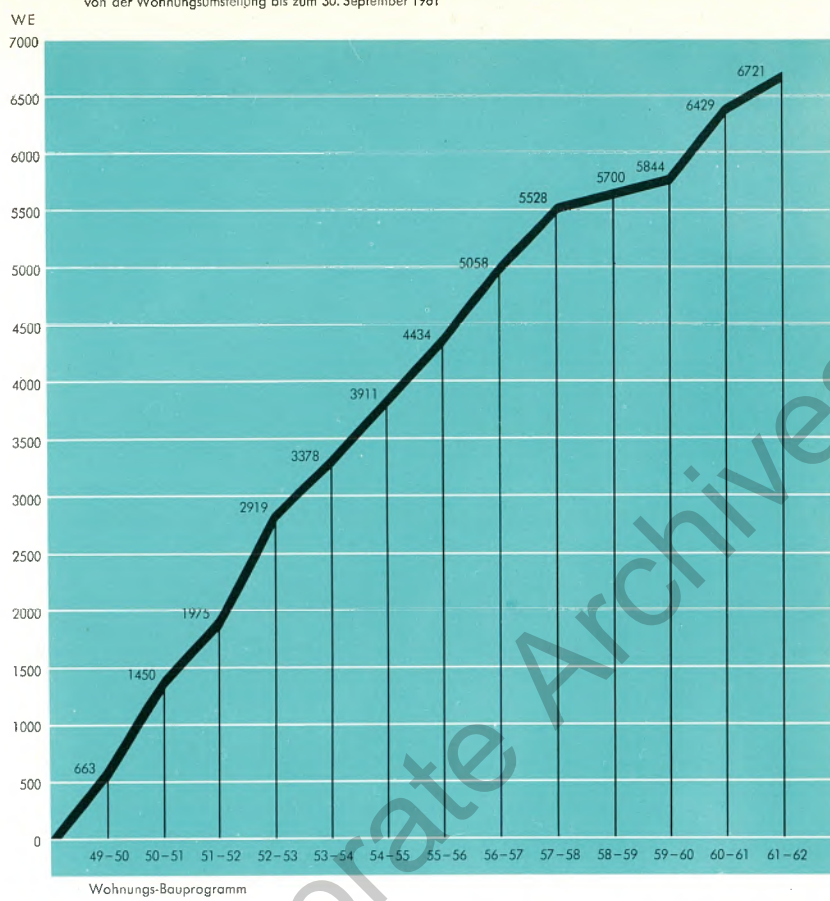
Alle Bauvorhaben sind durchfinanziert.

In der Berichtszeit wurden insgesamt 5796 W.E. fertiggestellt und bezogen. Das sind 86,24 % des Gesamtvolumens. Die unter „In Planung“ befindlichen Wohnungen sind restlos durchfinanziert. Mit der Fertigstellung ist im Laufe des Jahres 1962 zu rechnen.

Die Entwicklung des Wohnungsbaues in der Zeit von 1948 bis 30. September 1961 ist in der nebenstehenden graphischen Darstellung wiedergegeben:

Im Bau begriffen

- 1 Bauvorhaben: 116 W. E.
„Rathenaustraße Dortmund-Hörde“
Bauherr: Westfälische Wohnstätten AG.
- 2 Bauvorhaben: 100 W. E.
„Am Spörkel Dortmund-Barop“
Bauherr: Westfälische Wohnstätten AG.
- 3 Bauvorhaben: 158 W. E.
„Langer Rüggen – Brandenius-Prein-Straße
Dortmund-Wellinghofen“
Bauherr:
Gemeinnützige Wohnstättengenossenschaft
Dortmund-Süd



Mit dem Anlaufen der Bauarbeiten für weitere 116 W. E. Gevelsberger Straße in Dortmund-Schüren und 128 W. E. Thielenstraße in Dortmund-Dorstfeld ist in Kürze zu rechnen.

Aus den kurzen Darlegungen ist ersichtlich, daß zur Zeit ein umfangreiches Bauprogramm zur Durchführung gelangt.



1

Ergebnis des Foto-Wettbewerbs

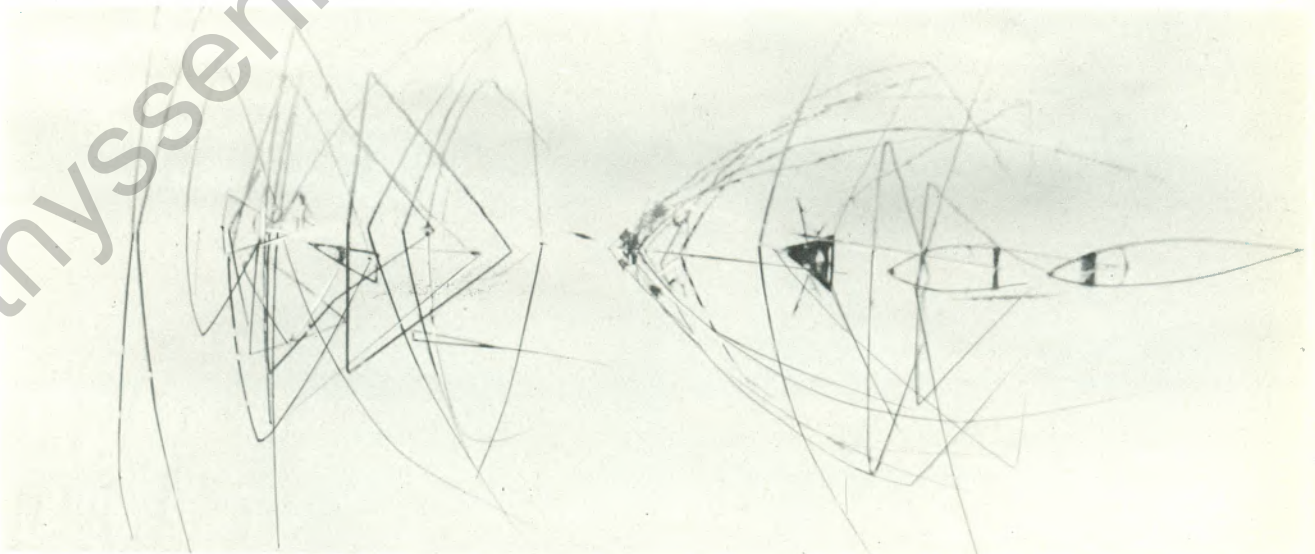
Obwohl in den letzten Jahren der Kreis der Fotofreunde und Fotoamateure immer größer wurde, ist es eigentlich erstaunlich, daß unser Aufruf zur Beteiligung am Fotowettbewerb in diesem Jahr nicht die gleich große Beachtung gefunden hat wie früher. Immerhin hatte das Preisgericht auch diesmal keine leichte Aufgabe, aus dem eingereichten Fotomaterial die besten Bilder auszuwählen.

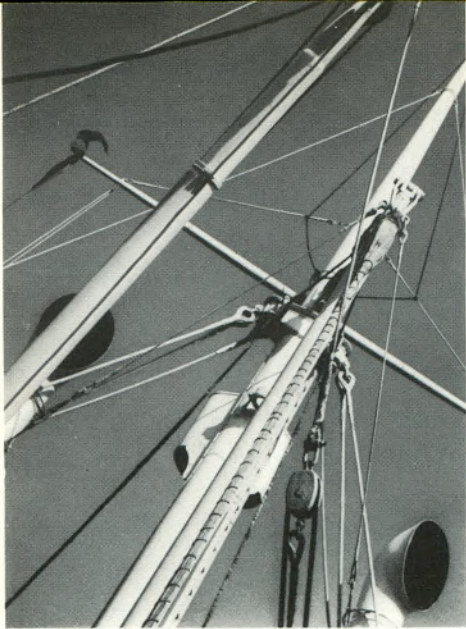
Nach sorgfältiger Prüfung und wohlabgewogenem Urteil wurde der 1. Preis dem Bild „Feuerwerk im Westfalenpark“ zuerkannt, das durch die Motivwahl und die Prägnanz der Effekte besticht. Den 2. Preis erhielt das Foto „Rheinbrücke“. Das Bild vermittelt einen guten Eindruck vom Zusammenfließen der Landschaft und Technik. Es gefällt durch seine grafische Wirkung. Das mit dem 3. Preis ausgezeichnete Bild „Schilfrohr-Spiegelung“ läßt erst bei näherem Betrachten der Aufnahme erkennen, welche bizarren Formen durch Spiegelung erzielt werden. Das Bild hat beinahe den Charakter eines modernen Gemäldes,



Die Namen der Preisträger und ihre Bilder

1. Preis:	DM 30.-	Franz Behler	Bild 1	Feuerwerk im Westfalenpark
2. Preis:	DM 25.-	Hartmut Wnuk	Bild 2	Rheinbrücke in Düsseldorf
3. Preis:	DM 20.-	Bertram Nagel	Bild 3	Schilfrohr-Spiegelung
4.-10. Preis:	je DM 10.-	(Die Reihenfolge nachstehender Preisträger entspricht nicht der Wertung der Bilder)		
		Franz Behler	Bild 10	Ankunft 9 ²⁵
		Hans Dahm	Bild 7	Der Festzug
		Kurt Heinritz	Bild 4	Schiffsmasten
		Karl Lauber	Bild 8	Abendstimmung auf Norderney
		Bertram Nagel	Bild 5	Abend auf der Reichenau
		Rudolf Rahlves	Bild 6	Inneres der Moschee in Cordoba
		Horst Schröder	Bild 9	Fischerboote im Hafen von Norderney





4



5



6



7



8



9



10

Wir danken allen Einsendern für ihre Beteiligung.
Die Nichtprämiierten mögen sich damit trösten, daß
sie das nächste Mal vielleicht mehr Erfolg haben.

Geliebte alte Eisenbahn

Die Liebe zur Eisenbahn scheint allen Kindern, zum mindesten allen Jungen, mit in die Wiege gelegt worden zu sein. Wie anders sollte es sich sonst erklären, daß überall da, wo in Kaufhäusern oder Spielzeugläden Miniatureisenbahnen ausgestellt sind, die Jugend magnetartig angezogen wird und mit Begeisterung den fahrenden Zug verfolgt. So war es in den vergangenen Vorweihnachtstagen, so wird es auch in Zukunft und zu allen Zeiten bleiben. Daß unter der an den Schaufenstern drängelnden Kinderschar auch häufig erwachsene Menschen gesetzteren Alters zu sehen sind und mit ebensolcher Freude zuschauen, ist eigentlich nichts Verwunderliches mehr. Wenigstens finde ich nichts Besonderes dabei, habe ich doch selbst mein Herz an die Eisenbahn verloren und weiß mich einig mit der Jugend, die so eifrig und sachverständig, abwägend und oft kritisch über das Gesehene diskutiert.

Schuld an meiner besonderen Liebe zur Eisenbahn trägt mein Onkel Karl, jener gütige, liebenswerte und verständnisvolle Mann, der Zeit seines Lebens von Berufs wegen immer mit Eisenbahndingen zu tun hatte. Er war schon zu meiner frühesten Jugendzeit Werkmeister in der Eisenbahnwerkstätte in Huckarde, die sich früher auf dem heutigen Gelände der Hüttenunion östlich der Huckarder Straße befand. Nach 50jährigen treuen Diensten verbringt er heute im hohen Alter, aber immer noch rüstig und munter, seinen Lebensabend im Siegerland. Und so oft ihn der Weg ins Ruhrgebiet führt und ich seiner ansichtig werde, kommt die Rede auf die glückliche Zeit meiner Kindheitstage, da ich ihn oft besuchte und er in mir bewußt oder unbewußt das Interesse

an der Eisenbahn weckte. Von seinem Küchenfenster aus konnte ich die vorbeifahrenden Züge auf der Emschertalbahn und der Köln-Mindener Strecke beobachten, und er wurde nicht müde, mir dieses und jenes zu erklären.

Seit jener Zeit, vor mehr als 50 Jahren, hat sich vieles gewandelt. Die Eisenbahn, die man früher zu Weihnachten geschenkt bekam, war wesentlich einfacher als heute. Die Lokomotive konnte nur durch Aufziehen einer Feder in Gang gebracht werden und nach einigen Runden Fahrt stand sie still. Heute sind die Erwartungen der Kinder weit höher und anspruchsvoller. Eine elektrische Lok muß es schon sein, die mit modernen D-Zug-Wagen unentwegt ihre Bahnen über ein Gewirr von Schienen und Weichen durch Tunnel, über Brücken, durch Berg und Tal zieht mit allen dazu gehörigen Requisiten wie Signale und erleuchtete Bahnhofsgebäude. Und es bedarf schon einer gewissen Geschicklichkeit, um durch richtige Weichenstellung den Zug unversehrt auf die Reise zu schicken. Dabei kennt die Fantasie der Kinder keine Grenze, die nur der begreifen kann, der selbst ein Eisenbahnnarr ist. Daß oft die Väter, die am Weihnachtsabend mit ihren Sprößlingen gemeinsam auf dem Teppich herumrutschen, sich manchmal zu sehr im Eisenbahnspiel verlieren, beweisen oft die Tränen der Kleinen, die weinend zur Mutter gelaufen kommen und sagen: Vati will mich nicht mitspielen lassen.

Ja, so eine Eisenbahn ist schon etwas Besonderes, nicht nur als Spielzeug, sondern auch im Leben. Auch als Verkehrsmittel hat sie im Laufe der Zeit ihr Gesicht gewandelt. Die altmodischen 4. Klassewagen, an die sich nur noch

die ältere Generation erinnert, sind längst verschwunden. Sie haben modernen, mit gepolsterten Sitzplätzen ausgerüsteten Leichtmetallwagen Platz gemacht, und den großen Schnellzuglokomotiven, die mit Zischen und Fauchen ihre riesigen Schwungräder in Bewegung setzen, ist in den stromlinienverkleideten Dieselloks und elektrischen Lokomotiven ein gefährlicher Konkurrent entstanden. Und es bedarf keiner besonderen prophetischen Gabe, wenn man voraussagt, daß in etlichen Jahren die Dampflok vollständig verdrängt sein wird und wie so viele ihrer Vorgängerinnen ins Museum wandert. Die Deutsche Bundesbahn rechnet bereits damit, daß sich vom Jahre 1976 ab bei ihr keine Dampflokomotive mehr im Dienst befindet.

Aber trotz aller Wandlungen und Modernisierungen hat die Eisenbahn, so glaube ich, ihre Romantik bewahrt. Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß uns heute das Flugzeug oder das Auto schneller ans Ziel unserer Reisewünsche bringen. Die gute alte, immer junge Eisenbahn wird sich stets aufs neue bewähren, besonders während der Reisezeit, wenn die Ferienzüge, mit erwartungsfrohen und lufthungrigen Menschen beladen, in alle Lande fahren. Dann sausen die D- und Fernzüge, die TEE-Züge mit ihren bequemen und komfortablen Einrichtungen in die lockende Ferne. Und wer es versteht, richtig zu reisen, der wird die Bahnfahrt als eines der schönsten Erlebnisse im Urlaub empfinden. Wenn mich die launenhafte Glücksgöttin einmal mit einem namhaften Lottogewinn überraschen sollte, ich glaube, mein erster Gedanke wäre eine Fahrt mit dem TEE-Zug ins Weite. Wohin — das verrate ich nicht.

Nach dem Feuerschutzgesetz von Nordrhein-Westfalen ist zwischen öffentlichen Feuerwehren und Werkfeuerwehren zu unterscheiden, wobei in beiden Sparten wiederum zwischen haupt- und nebenberuflichen Feuerwehren unterschieden wird. Die Werkfeuerwehr unserer Gesellschaft ist nach dem Feuerschutzgesetz eine „anerkannte hauptberufliche Werkfeuerwehr“, d. h., unsere Feuerwehr ist im Bereich unserer Werke den öffentlichen Feuerwehren, gleichgestellt und betreffs der Weisungsbefugnis in feuerschutztechnischer Beziehung selbständig.

Die Werkfeuerwehr unserer Gesellschaft kann auf eine langjährige Tradition zurückblicken, wie aus der Abbildung der „Acta No 246 des Hörder Bergwerks- und Hütten-Verein“ betreffend „Feuerwehr-Angelegenheiten 1896 — 1903“ zu ersehen ist.

Daß die Werkfeuerwehr auch schon zu damaliger Zeit, wo der gesamte Schriftverkehr noch handschriftlich erledigt wurde, eine Bedeutung hatte, ist aus den Abbildungen Nr. 1, 2, 3, 4, 5 und 6 zu ersehen.

In den gut 60 Jahren, die seit der Anlage der „Acta No 246“ vergangen sind, hat sich, wie überall, auch im Feuerwehrwesen eine große Wandlung vollzogen. War es zur damaligen Zeit in der Hauptsache Aufgabe der Feuerwehr, Brände zu löschen und evtl. noch in besonderen Notfällen Hilfe zu leisten, so besteht heute die Hauptaufgabe einer Feuerwehr darin, vorbeugende Maßnahmen zur Verhütung von Bränden und Notständen zu treffen.

Die Aufgaben der Werkfeuerwehr sind vielseitig. Sie betreffen in der Hauptsache den Brandschutz, den Atemschutz und den Unfall- und Krankentransport. Aber auch bei anderen Notständen, wie z. B. Wassereinbrüchen, Gasausströmungen und Unfällen der verschiedensten Art, steht die Werkfeuerwehr jederzeit zur Hilfeleistung zur Verfügung.



Werkfeuerwehr, Wache Hörde, im Jahre 1952 7

Die Werkfeuerwehr unserer Gesellschaft hat eine Mannschafstärke von 147 Mann, die sich auf die Wachen Dortmund und Hörde verteilen. Neben den beiden Feuerwachen werden auf beiden Werken noch Atemschutzgeräte Räume auf den Hochofenwerken und im Werk Hörde im Bereich der Hütte unterhalten. Im Gegensatz zu fast sämtlichen hauptberuflichen Feuerwehren, die einen 24stündigen Wechseldienst versehen, verfahren die Angehörigen unserer Werkfeuerwehr die 44-Stunden-Woche im dreischichtigen Wechseldienst.

Die Gesamtstärke der Werkfeuerwehr erscheint relativ hoch. Bei

Berücksichtigung des dreischichtigen Dienstes und der 44-Stunden-Woche ergeben sich aber nur Schichtenstärken von 16—17 Mann für jede Feuerwache; eine Stärke, mit der die gestellten Aufgaben oftmals nicht zu bewältigen sind. Ergänzend sei erwähnt, daß unsere Werkfeuerwehr in Brand- und Notfällen auch dem Werk „Rothe Erde“ und dem Werk „Rheinstahl Union Brückenbau“ zur Verfügung steht.

Welche Aufgaben die Werkfeuerwehr zu bewältigen hat, möge den nachstehenden Zahlen aus dem Jahresbericht des Jahres 1960 der Werkfeuerwehr entnommen werden.

	Wache Dortmund		Wache Hörde	
() Zahlen des Vorjahres				
Brandeinsätze	61	(101)	57	(59)
Wasserentfernungen	265	(99)	69	(46)
Kranken-, Unfall-u. Ambulanzfahrten	6399	(6363)	6398	(6510)
Sonstige Fahrten	2361	(2346)	3155	(1805)
Einsätze der mech. Leiter	69	(42)	77	(67)
Gaswachen	405	(311)	1391	(1136)
Gasproben	281	(113)	408	(120)
Brandwachen	170	(223)	45	(131)
Erste-Hilfe-Leistungen	149	(-)	35	(-)
Neufüllung von Handfeuerlöschern	1623	(1967)	927	(894)
Eingesetzte Atemschutzgeräte:				
CO-Filtergeräte	1922	(4421)	2971	(2328)
Frischluftgeräte	50	(27)	104	(100)
Kreislaufgeräte	414	(396)	256	(362)
Preßluftatmer	123	(111)	993	(677)
Spezialfilter	106	(-)	20	(-)
Inhalationsgeräte	56	(78)	1	(-)
Staubmasken gereinigt	11 237	(9416)	2077	(1990)
Eingesetzte Schläuche:	995 = 14925 m		2558 = 39970 m	
Gesamtgefahrene km der Krankenwagen	70241	(74910)	60421	(69025)



Feuerwache und Fahrzeuge,
Werk Dortmund
9



Zu den Aufgaben der Werkfeuerwehr gehört auch die Überwachung und Prüfung der in den Betrieben vorhandenen Feuerlöschrichtungen, wie z. B. Handfeuerlöscher, automatische Feuerlöschanlagen, Hydranten und Schaumlöschrichtungen.

An Handfeuerlöschern sind im Werk Dortmund, einschließlich „Rheinstahl Union Brückenbau“ und „Rothe Erde“, 1800 und im Werk Hörde 1500 zu betreuen. Mit automatischen Kohlensäure-Löschanlagen sind die verschiedensten Öllager und Transformatoren geschützt. Dem Schutz der Modellschreinerei des Werkes Hörde dient eine automatische Wasserberieselungsanlage (Sprinkleranlage), und für den Schutz der Benzolanlage der Kokerei ist eine Trockenpulver-Löschanlage vorhanden.

Für die Löschwasserversorgung stehen im Werk Dortmund 51 und im Werk Hörde 75 Überflurhydranten zur Verfügung. Sämtliche Löschrichtungen werden laufend überprüft und kontrolliert.

Die beiden Feuerwachen sind ausgerüstet mit allen notwendigen

Fahrzeugen und Geräten, wie sie zur Bekämpfung von Notständen in unseren Werken auftreten können. So stehen auf der Wache Dortmund:

Ein Löschfahrzeug mit einer eingebauten Pumpe
(Pumpenleistung 1500 l/min.)

Ein Rüstwagen, ausgerüstet mit allen für den Einsatz bei besonderen Notständen erforderlichen Geräten, wie z. B. hydraulischen Hebezeugen, Beleuchtungseinrichtungen, Schanzzeug, Ketten- und Flaschenzügen, Schweiß- und Schneidgeräten usw.

Ein Lautsprecherwagen

Ein Wagen für Sonderzwecke

Drei Krankenwagen

Eine mechanische Leiter,
Steighöhe 22 m

Die Wache Dortmund beherbergt außerdem ein zentrales Schlauchlager mit allen zur Pflege des empfindlichen Schlauchmaterials erforderlichen Einrichtungen. Außerdem befindet sich auf der Wache Dortmund die zentrale Reparatur- und Beschaffungsstelle für die Handfeuerlöscher.

Auf der Wache Hörde stehen:

Ein Tanklöschfahrzeug mit einem Wasservorrat von 2400 l und einer eingebauten Pumpe
(Pumpenleistung 1500 l/min.)

Ein Atemschutzwagen mit 27 schweren Atemschutzgeräten und allen erforderlichen Geräten, die bei Gasarbeiten oder Gasunfällen benötigt werden

Ein Fahrzeug für Sonderzwecke
Drei Krankenwagen

Vier Anhänger mit Speziallöschmitteln wie Kohlensäure, Schaummittel und Trockenpulver

Eine mechanische Leiter,
Steighöhe 22 m.

Die Wache Hörde ist die Zentralstelle für sämtliche Atemschutzgeräte. Hier werden in eigener Regie die Reparaturen an den sehr empfindlichen, schweren Atemschutzgeräten durchgeführt.

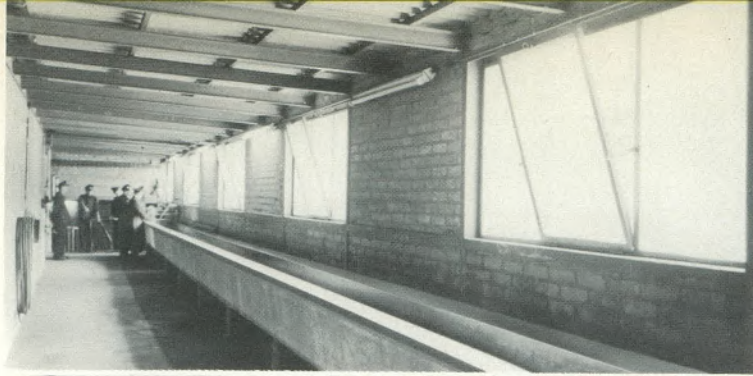
An stationären Löschanlagen hat die Werkfeuerwehr zu betreuen:

Werk Dortmund

- 1 Kohlensäure-Löschanlage = Preßwerk
- 1 Kohlensäure-Löschanlage = Walzwerk II
- 1 Kohlensäure-Löschanlage = Walzwerk I

Werk Hörde

- 2 Kohlensäure-Löschanlagen = 3-4-m-Straße
- 2 Kohlensäure-Löschanlagen = Blockwalzwerk
- 1 Kohlensäure-Löschanlage = Lagerverwaltung
- 1 Kohlensäure-Löschanlage = Vergüterei
- 1 Kohlensäure-Löschanlage = Walzendreherei
- 1 Trockenpulver-Löschanlage = Kokerei
- 1 Sprinkler-Löschanlage = Modellschreinerei



10
Zentrale
Schlauch-
waschanlage,
Wache
Dortmund



12
Zentraler
Atemschutz-
geräte-
raum,
Werk Hörde



13
Wasch- und
Desinfek-
tionsraum,
Werk Hörde



11 Zentrale Feuerlöscher-Reparaturwerkstatt,
Wache Dortmund

Betriebsleute und die Werkfeuerwehr in
Vorbereitung zu einer größeren Gasreparatur-
arbeit mit schweren Atemschutzgeräten

15



Außerdem obliegt der Werkfeuerwehr neben der Gestellung von Brand- und Gassicherheitswachen die Überwachung sämtlicher Sicherheitsleinen und Sicherheitsgurte sowie der Krankentragen, die sich in den Betrieben befinden.

Die Anforderungen an die Werkfeuerwehr sind vielseitig. Um den gestellten Aufgaben jederzeit gerecht werden zu können, erhalten die Angehörigen der Werkfeuerwehr bei ihrer Einstellung eine Spezialausbildung.

Die wichtigsten Voraussetzungen für die Einstellung in die Werkfeuerwehr sind vollkommene Gesundheit, körperliche Eignung und eine abgeschlossene handwerkliche Ausbildung.

Bedingt durch die Neubauplanungen im Werk Hörde, mußte die im Jahre 1900 erbaute Feuerwache am Burgtor abgerissen werden. Eine neue Feuerwache wurde im Hochofenwerk erstellt. Sie besteht aus der Fahrzeughalle und den Unterkunfts-, Werkstatt- und Lagerräumen.

Um die Einsatzkraft der Werkfeuerwehr zu erhöhen, wird sie in Kürze mit Funk ausgerüstet werden.

Für evtl. über die Leistungsgrenze unserer Werkfeuerwehr hinausgehende Einsätze besteht eine enge Zusammenarbeit mit der Werkfeuerwehr der Westfalenhütte und der Berufsfeuerwehr, wie umgekehrt auch unsere Feuerwehr im Rahmen der Möglichkeiten zu

Hilfeleistungen außerhalb unseres Werkes angefordert werden kann.

Möge das „Tatü-Tata“ der Werkfeuerwehr nicht allzuoft ertönen, denn jeder erforderliche Einsatz der Werkfeuerwehr steht in Verbindung mit körperlichen oder materiellen Schäden. Gefahren aller Art so weit wie möglich zu unterbinden, ist aber nicht nur die Aufgabe der Werkfeuerwehr, sondern eines jeden.

14 Atemschutzgerätewagen



VORSICHT

EISENBAHN!

Die Gleis- und Weichenanlagen unserer Werkseisenbahn erstrecken sich netzartig über das ganze Werksgelände. Im Werk Hörde haben die Normalspur-Gleisanlagen eine Länge von 130 km, im Werk Dortmund von 105 km. Diese 235 km entsprechen der Entfernung von Dortmund nach Bremen. Auf dem Gleisnetz der Hüttenunion werden in einem Monat ungefähr 95 000 Eisenbahnwagen wiederholt im Rangierbetrieb bewegt. Die Werkswegen werden an vielen Stellen von Gleisen gekreuzt. Jedes Belegschaftsmitglied kommt zwangsläufig beim Begehen des Werksgeländes oder auch bei seiner Arbeit mit der Werkseisenbahn in Berührung und ist bei falschem Verhalten gegenüber dem Eisenbahnverkehr zahlreichen Unfallgefahren ausgesetzt. Diesen Gefahren kann man nur aus dem Wege gehen, wenn man sie kennt. Die nachfolgenden Bilder geben Hinweise, wie jedes Belegschaftsmitglied sich schützen kann.



Wer das Werksgelände begeht, darf sich nicht in den Gleisen aufhalten oder sie zur Verkürzung des Heimweges benutzen. Es müssen die vorgeschriebenen Werkswegen benutzt werden.



Wer bei seiner Arbeit Gleisanlagen begeht **muß**, soll sich dabei auf den Randwegen neben oder zwischen den Gleisen halten.



Bevor man ein Gleis überschreitet, muß man sich nach beiden Seiten umsehen und feststellen, ob sich auch kein Schienenfahrzeug nähert. Liegen nebeneinander mehrere Gleise, muß unbedingt auf Fahrten aus der Gegenrichtung geachtet werden. Es ist streng verboten, Gleise kurz vor sich nähernden Schienenfahrzeugen zu überschreiten. Wie leicht kann man stolpern, fallen und überfahren werden.

Das Überklettern von Puffern und Kupp-
lungen, um auf die andere Wagenseite
zu gelangen, ist sträflicher Leichtsinns.



Ebenfalls in Lebensgefahr begibt sich,
wer unter Wagen hindurchkriecht,
da die aufgestellten Wagen jederzeit
in Bewegung gesetzt werden können.



Es ist beim Rangierbetrieb unvermeidbar,
daß Lücken zwischen den Wagen ent-
stehen. Auf keinen Fall darf eine Wagen-
lücke durchschritten werden, wenn sie so
schmal ist wie hier. Beim plötzlichen Zu-
sammendrücken der Wagen gerät man
zwischen die Puffer,
und das bedeutet Lebensgefahr.



Erst wenn die Lücke
mindestens Wagenlänge hat,
darf hier das Gleis überquert werden.



Muß der Eisenbahnbetrieb vor oder hinter
Bahnübergängen Wagen abstellen,
werden die Wagen durch das Rangier-
personal in einem Abstand
von mindestens 10 m festgelegt.
Die Handbremse wird angezogen
oder ein Hemmschuh gelegt.



Muß man einen Eisenbahnwagen in einem Rangiergleis (nicht Ladegleis) besteigen, z. B. als Probenehmer zur Entnahme von Rohstoffen, hat man zuvor von der zuständigen Eisenbahnaufsicht die Zustimmung einzuholen, damit die erforderlichen Sicherungsmaßnahmen angeordnet werden können. Es muß gewährleistet sein, daß die in dem Gleis stehenden Eisenbahnfahrzeuge während dieser Zeit nicht bewegt werden. Das veranlaßt die Eisenbahnaufsicht.

Das Mitfahren auf Eisenbahnwagen ist allen Nichteisenbahnern verboten. Belegschaftsmitgliedern des Eisenbahnbetriebes ist es nur zur Erfüllung ihrer Aufgaben gestattet. In den Ladegleisen werden die bereitgestellten Eisenbahnwagen vom Verladepersonal oft mit Hilfsmitteln (z. B. Knippstangen, Winden), aber auch durch Hand bewegt. Solche Wagenbewegungen bringen immer Gefahren mit sich. Sie dürfen nur dann von den Männern eines Betriebes ausgeführt werden, wenn sie für diese Arbeit genügend unterrichtet und mit den Unfallgefahren vertraut sind. Die erforderliche Unterweisung übernimmt auf Antrag der Eisenbahnbetrieb.



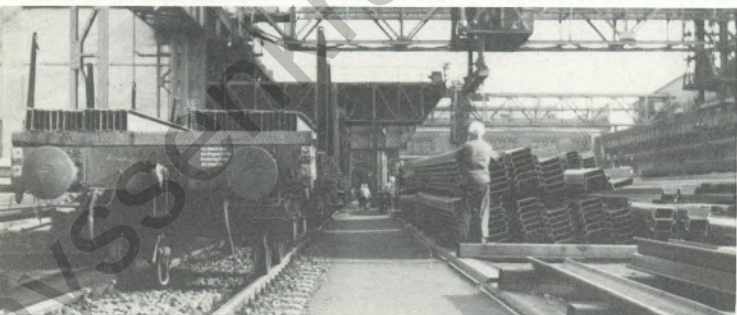
Müssen Eisenbahnwagen von Hand bewegt werden, sind sie an den Wagenseiten zu ziehen oder zu schieben.



Beim Ziehen an der Stirnseite kann man stolpern und überrollt werden –



– beim Schieben hinter dem Wagen können andere Wagen nach- oder auflaufen.



Wenn Material neben einem Gleis gelagert wird, muß der Raum in einem Abstand von 2,50 m von Gleismitte frei bleiben. So werden Quetschgefahren vermieden, und der Laufweg neben dem Gleis ist gefahrlos zu begehen.



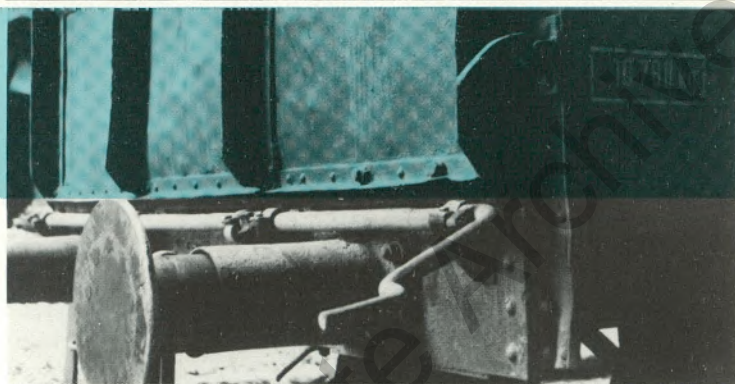
Hier kann sich niemand gefahrlos bewegen.

Wo Eisenbahnwagen be- oder entladen werden, insbesondere an Schrottschlagplätzen, müssen die Gleise regelmäßig gesäubert werden.

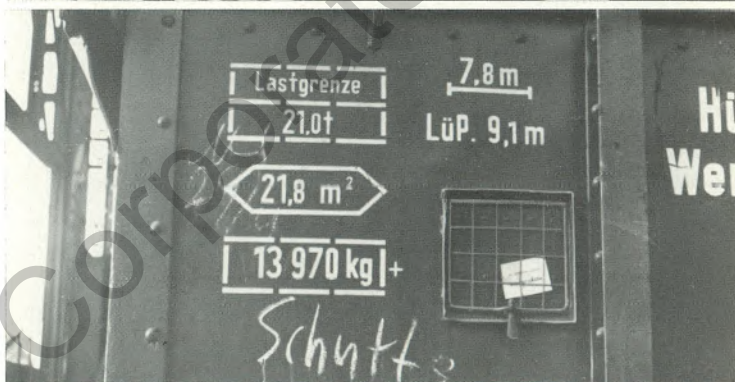


Vor Beginn der Beladung eines Eisenbahnwagens sind Wagentüren und Stirnwände ordnungsgemäß zu prüfen.

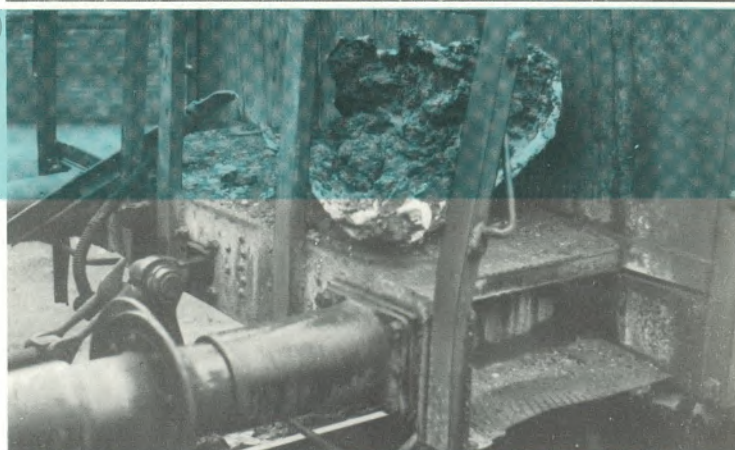
Hier ist das nicht geschehen. Zusätzlich wird der Rangierer durch den nicht geschlossenen Sicherungshebel gefährdet.



Die Tragfähigkeit der Wagen darf nicht überschritten werden. Wieviel geladen werden darf, zeigt an jedem Wagen die Angabe über die Lastgrenze.



Die Ladung darf das Lademaß nicht überschreiten, und Ladungsteile dürfen nicht an den Wagenseiten herunterhängen. Die Folge schlechter Beladung zeigt das Bild.



Elektrokarren- und Krafffahrer müssen beachten, daß beim Befahren von Bahnübergängen der Eisenbahnverkehr stets Vorfahrt hat.





Straßenfahrzeugführer müssen beim Befahren des Werksgeländes und beim Abstellen ihres Fahrzeuges den Lichtraum des Eisenbahngleises freihalten (2,50 m von Gleismitte).



Hier ist der Lichtraum nicht freigehalten.



An gefährdeten Stellen sind Warnschilder mit Gefahrenhinweisen aufgestellt, die jeder im Interesse seiner eigenen Sicherheit beachten muß. Hier heißt es:

VORSICHT EISENBAHN!

Unter dem Schornstein

Ich war noch ein kleiner Junge und glaubte noch an den Weihnachtsmann. Nicht an den, der abends von Haus zu Haus geht und klopft an die Tür und fragt: „Sind die Kinder auch immer artig gewesen?“ Den kannten wir damals noch nicht. „Der kommt nur zu den Leuten, die einen eisernen Herd haben und haben ein ganz enges Ofenrohr“, sagte Mutter.

Nein, soweit waren wir noch nicht. Zu uns kam immer noch der andere — der mitten in der Nacht mit einem großen Sack über Land und über die Dächer flog und warf überall etwas in den Schornstein.

Wir waren fünf Kinder im Hause, und ich war der Kleinste. Und wir mußten am Abend vor Weihnachten jeder einen Teller auf den

Herd stellen, alle schön der Reihe nach rund um das offene Feuerloch herum. „Nicht zu weit nach der Mitte“, sagte Mutter, „sonst sieht es so unbescheiden und so gierig aus. Und auch nicht so weit weg an den Rand, sonst kriegt man nichts ab.“

Wir stellten unsere fünf Teller — jeder von uns hatte seinen eigenen

Teller, und meiner war ganz besonders bunt — die stellten wir alle fünf in einem schönen Halbkreis vor das Feuerloch. Und dann beugten wir uns noch mal alle ganz weit über den Herd und guckten nach, ob der Schornstein auch wirklich offen war. Und dann sagten wir „Gute Nacht“ und kletterten einer nach dem anderen in die Betten. — Mutter saß noch am Tisch und nähte.

Mitten in der Nacht wachte ich auf, und ich meinte, da hätte etwas gebrummt und geknackt, und ich dachte: „Nun ist er eben — gerade eben ist er rübergeflogen und hat was in den Schornstein geworfen!“ Und ich dachte: „Was das nun wohl gewesen ist? Was da nun wohl liegt — auf meinem Teller?“ Und weil ich meinte, ich könnte nun doch nicht wieder einschlafen — und weil draußen ganz heller Mondschein war und alles so still im Hause — so stand ich leise auf und schlich mich nach der Küche und guckte auf den Herd. Aber da war noch nicht viel zu gucken. Alle Teller waren leer.

„Dann mußt du dich wohl verhört haben“, dachte ich, und wollte mich schon umdrehen — da kam es mir vor, als wenn mein Teller diesmal etwas weiter zurückstände als die anderen vier. Und weil ich doch gerade in diesem Jahr etwas ganz Schönes — und auch recht viel — vom Weihnachtsmann haben wollte — und weil mich niemand sah und auch keiner etwas davon wußte — so stellte ich meinen Teller leise und vorsichtig ein ganzes Stück weiter nach vorn und schob ihn mitten unter den offenen Schornstein. — Und dann horchte ich noch mal eben, und hörte mein Herz klopfen — und ging schnell wieder in die Kammer und kroch unter die Decke.

Und lag noch lange wach und wußte nicht, ob ich das nun so richtig gemacht hätte oder nicht. Aber dann faltete ich noch mal die Hände und dachte: „Lieber Gott,

sei man nicht böse. Ich steh auch ganz früh auf — daß keiner etwas merkt. Und wenn es ganz schlimm wird, kann ich ihnen ja auch immer noch was abgeben. Amen!“

— Und dann schlief ich auch bald wieder ein.

Als ich aufwachte und hochkam, waren Jakob und Greta schon in der Stube, und Jan und Heiner standen schon am Fenster und guckten aus. Ich wollte mich leise an ihnen vorbeimusseln, aber — „Halt! Stopp!“ sagte Mutter. „Wo willst du hin?“ — „Bloß mal eben sehen, ob da was in meinem Teller —“ — „Nein, hierbleiben! Und erst mal die Hose anziehen! Und Strümpfe und Stiefel! Und die Hände und den Hals waschen! Wenn du fertig bist, gehen wir alle zugleich. Und ich gehe voraus, damit es nachher keinen Streit gibt.“

Ich muß wohl ein ganz bedippertes Gesicht gemacht haben. Greta guckte mich an und grientete, und Jan sagte: „Nu mach man'n bißchen zu, daß du weiterkommst! Wir warten doch auf dich!“

Es ging an diesem Morgen nicht so schnell, wie es eigentlich gehen sollte, aber — zuletzt war ich denn ja doch klar und stand an der Tür und wollte raus.

„Halt! Stopp!“ sagte Mutter wieder. „Erst komm ich, und ihr kommt alle hinter mir her!“ — Und dann ging sie über die Diele und stand vor dem großen Herd und reichte uns unsere Teller. Und freute sich bei jedem Teller mit: Jan hatte fünf schöne Kantäpfel und wenigstens 30 Nüsse und vier braune Kuchen — und ein Paar neue Schlittschuhe. — Und Greta hatte auf ihren Äpfeln und Nüssen und Kuchen eine schöne weiße Schürze liegen. Und Heiner ein dickes Märchenbuch. Und Jakob einen Baukasten — und ich — — ich hatte in meinem großen bunten Teller nur einen kleinen Apfel und eine Nuß und einen

braunen Kuchen — und sonst nichts — kein Stück weiter.

„Ha —? Was hat denn das zu bedeuten?“ sagte Mutter. Und sie suchte den ganzen Herd ab und guckte auch noch mal in den Schornstein, ob da nichts hängen-geblieben war. „Wie kommt denn das? Bist du nicht artig gewesen — im letzten Jahr?“

„Doch —!“ nickte ich nur, sagen konnte ich nichts, — mir saß ein großer Klüten im Hals. Und auch als meine Geschwister mich nun halb bedauerten und halb in heimlicher Schadenfreude aufzählten, was ich verkehrt gemacht und was ich vielleicht alles ausgefressen haben konnte, — das ist es nicht.

Nein, ich wußte es besser. Und Mutter wußte es auch, das merkte ich, — sie tat nur so. „Der Weihnachtsmann wird ja wohl wissen: warum“, sagte Mutter, „wir können da nichts dabei tun. Ihr könnt ihm ja höchstens etwas von euren Sachen abgeben, wenn ihr mögt, aber — — recht ist es ja eigentlich nicht.“

Greta und Jan gaben mir jeder einen Apfel. Heiner gab mir ein paar Nüsse. Jakob gab mir zwei braune Kuchen. „Und von mir kriegst du vielleicht auch noch was“, sagte Mutter, — „sobald ich weiß, warum der Weihnachtsmann dich so kümmerlich bedacht hat.“

Eine ganze Stunde druckste ich noch herum, dann ging ich zu meiner Mutter und sagte ihr — leise, unter vier Augen: daß ich nachts wieder aufgestanden wäre, und daß ich meinen Teller vor die anderen vier und mitten unter den Schornstein gestellt hätte.

Mutter schüttelte den Kopf. Aber dann guckte sie mir still in die Augen und strich mir über den Scheitel. „Es ist gut“, sagte sie, „wir wollen nun nicht mehr davon sprechen. Du darfst deinen Teller heute abend noch mal wieder hinstellen — mitunter kommt ja der Weihnachtsmann noch mal zurück.“

Rudolf Kinau

Weihnachts- stimmung

Einmal im Jahr leben wir fern von Zeit und Raum und vergessen fast die Gegenwart. Alles Trennende, alle kleinen und großen Kummer-nisse des Alltags gehen auf in einer Stimmung, die alles umschließt: Weihnachten. Schon seit Wochen bewegen sich unsere Gedanken um dieses Fest. Jede Stunde, die uns dem 24. Dezember näherbringt, entfernt uns mehr von der rauhen Wirklichkeit. Es ist die Zeit, deren Stille und Innerlichkeit alt und jung in ihren Bann schlägt.

Deutsche Weihnacht hat ihren eigenen Klang. Das deutsche Gemüt klingt in ihr auf wie sonst nie im Laufe des Jahres. Es ist der Tag, der auch von dem Spröden die Scheu löst, Liebe zu erweisen und Liebe dankend zu empfangen im Kreise der Familie und der Freunde, der Mitarbeiter, aber auch gegenüber dem Anderen, dem Fremden, der an solchem Tag unser Nächster wird.

Schon lange vor dem Heiligabend ist die vorweihnachtliche Stimmung da, die alle Menschen erfaßt. Wer mag sich ihr entziehen, wenn ihn der Weg durch die Straßen der Stadt führt, deren hell erleuchtete und festlich geschmückte Schau-fenster wie ein Magnet die Vor-übergehenden anziehen? Es sind jene Wochen und Tage, da Unge-zählte ein Geheimnis hüten, das erst am Weihnachtsabend gelüftet wird, wenn sich die Familie im Glanze der Kerzen um den Weih-nachtsbaum schart.

Viele von uns haben bereits dieses oder jenes Geschenk erstanden, von dem sie zu wissen glauben, daß sie damit ihren Lieben eine große Freude bereiten. Und gar mancher wird dabei die Feststellung getrof-fen haben, daß es gar nicht so ein-fach ist, das Richtige zu finden. Gewiß, man kann sich von der Fülle des Gebotenen und zur Schau Gestellten anregen lassen. Doch nicht jeder wird sich an einen Wunsch erinnern können, den der oder die zu Beschenkende in den letzten Tagen, Wochen oder Monaten geäußert hat. Es soll je-doch gewitzte Männer geben, die das ganze Jahr über Buch führen über die begehrlichen Seufzer ihrer Frauen. Das gibt bis zum Ende des Jahres eine ganz hübsche Summe. Und es wird des ganzen Scharfsinnes des Ehemannes be-dürfen, aus der großen Wunsch-liste die richtige Wahl zu treffen.

Den Ehegatten zu beschenken, so behaupten viele Frauen, wäre ein schwieriges Problem, da die Män-ner so nüchtern und beneidenswert frei seien von all den tausend Be-gehrlichkeiten, die den Frauen das Leben bunt machen. Ein Kinder-herz zu beglücken, dürfte jedoch dagegen nicht so schwer sein, ha-ben doch die Kleinen und Klein-sten ungezählte Male ihre Wün-sche an den Weihnachtsmann den Eltern rechtzeitig und eindeutig zum Ausdruck gebracht. Es kommt ja bei allen Geschenken darauf an, daß sie eine persönliche Note tra-gen. Ein echtes Geschenk ist immer eine Überraschung und voller Zärtlichkeit.

Wenn nach dem geschäftigen Tun in den letzten Tagen und Stunden vor dem Weihnachtsabend groß und klein ihre letzten Vorberei-tungen für den Heiligabend getrof-fen haben, die Straßen leer wer-den und eine eigenartige tiefe Stille sich über Stadt und Land senkt, dann verspüren die Men-schen den Zauberkreis des Weih-nachtsfestes, und ihr Herz sehnt sich nach Geborgenheit und Frie-den. Ja, „Frieden auf Erden“, das ist das Losungswort, das uns im-mer wieder und gerade an diesem Weihnachtsabend so eindringlich beschäftigt. Den Frieden zu wahren, bleibt das Ziel, zu dessen Erreichen der Menschenwille entscheidend ist und zu dem die Weihnachtszeit ihren Teil beitragen kann.



„Stille Nacht, heilige Nacht“



Am 24. Dezember 1818 brachte der Hilfspriester Josef Mohr der Pfarre St. Nikola in Oberndorf an der Salzach seinem Freund Franz Gruber, Schullehrer im benachbarten Dorf Arnsdorf, ein von ihm verfaßtes Gedicht mit der Bitte, dazu bis zum Abend eine passende Melodie für zwei Solostimmen, Gitarrebegleitung und Chor zu schreiben.

Noch am selben Abend wurde zur Mitternachtsmesse das neue Lied von Gruber und Mohr gesungen, wobei Gruber auf der Gitarre begleitete. Der Kehrreim wurde von einem vierstimmigen gemischten Chor nach jeder Strophe wiederholt. Schon an diesem ersten Weihnachtsabend ging von dem neuen Lied eine tiefe Wirkung auf die Zuhörer aus.

Als im darauffolgenden Frühjahr der bekannte Orgelbaumeister Mauracher aus Fügen im Zillertal nach Oberndorf kam, um die dortige Orgel zu reparieren, lernte er das Weihnachtslied kennen und nahm eine Abschrift davon in

seiner Tiroler Heimat mit. Die Handschuhmacherfamilie Strasser aus dem Zillertal besuchte jedes Jahr mit ihren Erzeugnissen die deutschen Jahrmärkte und Messen. Bei solchen Gelegenheiten pflegten die vier Geschwister Strasser als ausgezeichnete Sänger Volkslieder zu singen. Alten Quellen zufolge sollen sie 1831 zum ersten Mal das neue Weihnachtslied in Leipzig gesungen haben. Schon ab 1840 erschien es gedruckt in verschiedenen Liederbüchern. Bald wurde es nicht nur in Österreich, sondern auch in Süd- und Norddeutschland gesungen. Heute ist es in alle Kultursprachen und selbst in eine Reihe von Eingeborenen-Sprachen übersetzt.

Josef Mohr, der Verfasser des Liedes, der 1792 in Salzburg, Steingasse 7, als unehelicher Sohn eines salzburgischen Musketiers und einer armen Näherin geboren wurde, starb 1848 als allseits beliebter Vikar in Wagrain und fand dort auch seine letzte Ruhestätte. Franz Gruber, ein armer Lein-

webersohn aus Hochburg im Innviertel, wurde 1833 Chorregent und Organist an der Stadtpfarrkirche in Hallein bei Salzburg, woselbst er, geehrt und beliebt, 1863 im Alter von 76 Jahren starb. In seinem Wohnhaus ist ein Gruberstübchen als Museum eingerichtet. Sein Grab befindet sich ganz nahe davon im Friedhof der Stadtpfarrkirche.

Die alte Kirche von St. Nikola in Oberndorf, 1160 urkundlich erwähnt, nach einem Brand 1757 wieder aufgebaut, wurde wegen Baufälligkeit im Jahre 1903 abgetragen. An ihrer Stelle entstand 1937 eine Gedächtniskapelle, bei der alljährlich am Weihnachtstag stille Feierstunden in Erinnerung an die Schöpfer des Weihnachtsliedes stattfinden. Ähnliche Feierstunden, vielfach unter Teilnahme internationaler Gäste, werden alljährlich auch am Grab Franz Grubers in Hallein und am Grab Josef Mohrs in Wagrain durchgeführt.

Krampfadern

Krampfadern sind eine häufig zu beobachtende Erscheinung. Es gibt Statistiken, nach denen jeder vierte Mensch an ihnen leidet. Für viele — besonders für Frauen — sind sie ein kosmetisches Problem. Es stört das Schönheitsgefühl, wenn man die kleineren oder größeren blauen Adern durch den dünnen Perlonstrumpf sieht. Aber Krampfadern sind nicht nur ein Schönheitsfehler. Sehr oft sind sie die Ursache der immer schweren und müden Beine, der geschwellenen Füße, eines Unterschenkelgeschwürs — der bekannten offenen Beine — eines hartnäckigen Ekzems, einer Venenentzündung oder

Thrombose mit allen ihren Gefahren, vor allem der Embolie oder der wenn auch zwar selteneren Blutung aus einem geplatzten Krampfaderknoten, die immer alarmierend wirkt, aber weniger gefährlich ist, als sie aussieht. Hochheben des Beines und Anlegen eines Druckverbandes genügen, um die Blutung zum Stehen zu bringen.

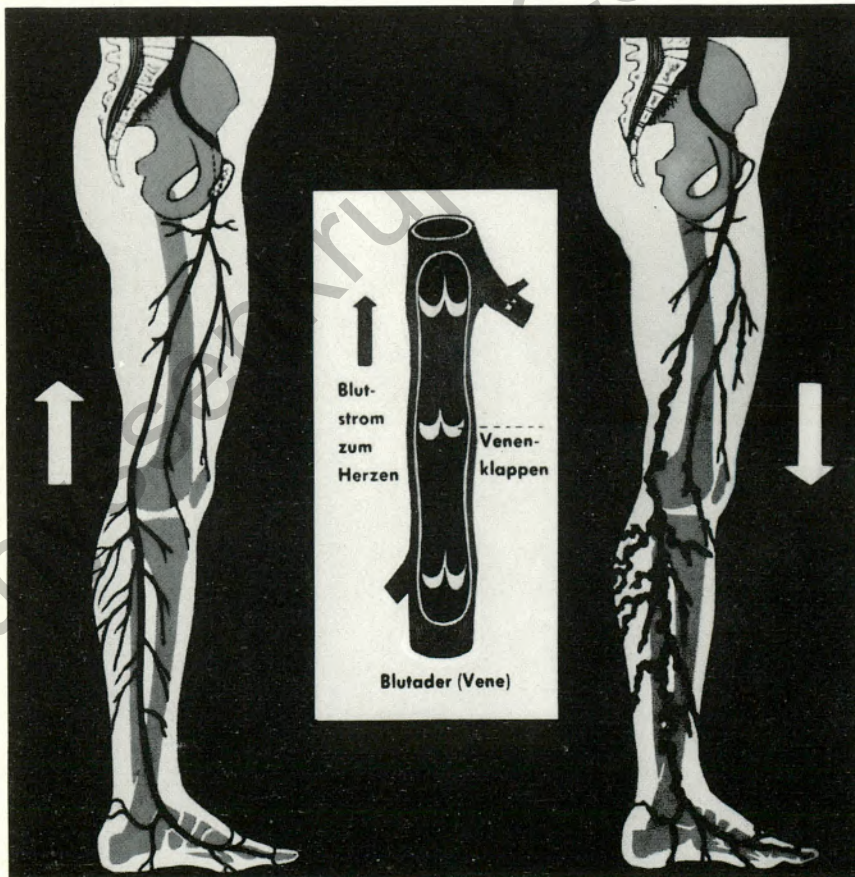
Krampfadern sind erweiterte und oft auch stark geschlängelte Blutadern (Venen) an den Beinen. Hämorrhoiden nennt man sie im Bereich des Enddarms. Weiterhin bekannt sind sie beim Mann als Krampfaderbruch.

Ihre Entstehung hängt weitgehend mit dem aufrechten Gang des Menschen zusammen. Es ist einleuchtend, daß der Rücktransport des Blutes aus den Beinen zum Herzen — also von unten nach oben, entgegen der Schwerkraft — erhöhte Anforderungen an das Kreislaufsystem stellt. Die Saugwirkung des Herzens wird hierbei durch die rhythmische Tätigkeit der Beinmuskeln unterstützt, die das Blut in Herzrichtung weiter befördert. Rücklaufklappen in den Venen verhindern dabei ein Zurückfließen des Blutes.

Stehberufe sind besonders gefährdet.

Der Mensch ist für Bewegung geschaffen. Wer viel läuft, bekommt selten Krampfadern, wohl aber wer viel steht! Briefträger und Förster leiden fast nie daran. Typische „Stehberufe“ (Schaffner, Bäcker, Köche etc.) sind häufig von ihnen befallen. Hier hemmen die immer angespannten Beinmuskeln den Rückfluß des Blutes, weil sie durch ihre Verhärtung die tiefgelegenen Venen zusammenpressen und so das Blut zwingen, seinen Weg in vermehrtem Umfang durch die dicht unter der Haut gelegenen und oberflächlichen Blutadern zu nehmen, die hierdurch eine sichtbare Erweiterung und Schlängelung erfahren, derart, daß sich ganze Pakete von Gefäßknäueln bilden können. Schließlich werden die Venen so weit überdehnt und erweitert, daß die Venenklappen nicht mehr schließen und das Blut nur noch langsam und mühevoll zum Herzen zurückbefördert werden kann. Die Beine werden müde und bleischwer, es treten oft krampfartige Schmerzen auf — daher der Name „Krampf“ adern —. Ekzeme, Geschwüre, offene Beine sind die weiteren Folgen.

Durch die Rücklaufklappen in den Venen wird das Blut aus den Beinen etagenweise in Herzrichtung gehoben. Sind die Venen erweitert, schließen die Klappen nicht mehr dicht, und das Blut sackt in die tieferen Abschnitte zurück.



Abendliche
Wechselfußbäder
verbessern die
Durchblutung,
lösen die
verkrampfte
Muskulatur und
fördern den Schlaf.



Doch wäre es falsch, anzunehmen, jeder Mensch, den sein Beruf dazu zwingt, den größten Teil der Arbeitszeit stehend zu verbringen, müsse Krampfadern bekommen. Das ist nicht der Fall, vielmehr ist es so, daß sich die Krampfadern gewöhnlich auf einer in der allgemeinen Körperversorgung gelegenen Anlage bilden. Bei dieser erblichen und daher angeborenen Venenschwäche neigt die Blutgefäßwandung zu Erschlaffung und Erweiterung. Da diese Krampfaderneigung weit verbreitet ist und niemand weiß, ob er nicht auch Träger dieser Anlage ist, sollte jeder eine vernünftige Krampfader vorbeugung betreiben, der durch besondere Belastung in erhöhtem Maße der Blutstauung in den Beinen ausgesetzt ist. Es sollte möglichst viel von der Berufsarbeit, die man für gewöhnlich im Stehen verrichtet, im Sitzen getan werden, was oft in viel höherem Maße möglich ist, als es tatsächlich geschieht. Bekanntestes Beispiel: Hausfrauenarbeit in der Küche. Wo aber längeres Stehen unumgänglich ist, sollten die Beinmuskeln durch Treten von einem Bein auf das andere entspannt und die Arbeitspausen zu Fußrollübungen mit erhobenen Füßen und Hochlagerung der Beine ausgenutzt werden. Hierdurch wird die Durchblutung verbessert, der Rückstrom zum Herzen gefördert und die verkrampfte Muskulatur wieder gelöst. Weiterhin sind Kneippanwendungen: Kaltwasser- oder Wechsel-

güsse und Wickel sowie das Wassertreten in der wenig gefüllten Badewanne ein ausgezeichnetes Training für die schlaff gewordenen Blutgefäße, die Beine werden wieder besser durchblutet und durchwärmt. Auch Spaziergänge und Wanderungen sowie Radfahren stellen eine zweckmäßige Übung dar, die in Verbindung mit der zwischenzeitlichen Hochlagerung der Beine gut geeignet ist, der Krampfaderbildung entgegenzuwirken. Daß einengende Strumpfbänder, die den Blutstrom erschweren, vermieden werden müssen, bedarf eigentlich keiner besonderen Betonung. Eine sehr wirksame Maßnahme zur Entlastung des Kreislaufes in den Beinen ist auch das Schlafen mit hochgelagerten Füßen, an das man sich meist rasch gewöhnt.

Ist es aber doch zur Ausbildung von Krampfadern gekommen, so steht zu deren Bekämpfung heute eine ganze Reihe verschiedener Mittel zur Verfügung. In leichteren Fällen sind gut passende, elastische und poröse Gummistrümpfe ein wertvolles Hilfsmittel. Lassen sie die Krampfadern auch nicht verschwinden, so bringen sie doch immer Erleichterung und beseitigen wenigstens die Müdigkeit und Schwere in den Beinen. Aber: Sie müssen richtig sitzen, d. h. weder zu locker noch zu straff sein und — man muß sie tragen —. Bei sehr ausgedehnten Krampfadern muß der Arzt entscheiden, ob man sie durch Einspritzungen veröden kann, oder ob eine operative Entfernung möglich ist. Beides hat nur Zweck, wenn die restlichen Blutadern noch in der Lage sind, den Bluttransport mit zu übernehmen, ansonsten bilden sich über kurz oder lang neue, meist um so größere Krampfadern aus.

An Medikamenten haben sich der Roßkastanien-Extrakt, ein altes Volksheilmittel, mit Vitamin B 1 bewährt — beide wirken günstig auf den venösen Kreislauf. Große, dicke Aderpakete lassen sich mit ihnen natürlich nicht mehr beseitigen. So ist rechtzeitig vorbeugen besser als heilen.



Belegschaftsnachrichten

Für umsichtiges Verhalten und tatkräftiges Eingreifen
zur Verhütung von Unfällen wurde belohnt:

Werk Hörde Ahle, Erich, Vergüterei

Belohnungen für Verbesserungsvorschläge:

Werk Dortmund Drolshagen, Josef, MB Stahlw.
Kledewski, Otto, MB Walzw. II
Purlinski, Waldemar, Walzw. II

Werk Hörde Ebert, Franz, Martinwerk
Ellrichmann, Friedr., Stahlgießerei
Fischer, Helmut, Hochofen
Garth, Willi, MB Walzwerke
Göckmann, Wilhelm, Baubetrieb
Grubendorfer, Kl., Martinwerk

Siebrasse, Herb., MB Hochofen
Spreemann, Heinz, Hochofen
Westerling, Heinz, MB Stahlw.
Klann, August, MB Stahlwerke
Köther, Johann, HRW
Rosenthal, Josef, MB Hochofen
Volkenrath, Erich, Stahlgießerei
Volkenrath, Wilh., Stahlgießerei
Weber, Alfred, ETB
Witte, Walter, Eisenbahn

Aus der im Ruhestand befindlichen Belegschaft feierten
ihre Diamantene Hochzeit die Eheleute:

Werk Dortmund Hardt, Karl, D.-Bövinghausen, Kühnstraße 9 am 5. 11. 1961
Werk Hörde Pullack, Wilhelm, D.-Schüren, Kohlensiepenstraße 7 am 12. 9. 1961
Laumann, Heinrich, D.-Hörde, Penningskamp 22 am 16. 11. 1961

Goldene Hochzeit

Werk Dortmund Boenke, August, Villigst, Karl-Gerharts-Straße 2 am 11. 10. 1961
Kasprzak, Franz, D.-Dorstfeld, Arminiusstraße 10 am 21. 10. 1961
Werk Hörde Göllner, Friedrich, D.-Hörde, Wellinghofer Str. 176 am 26. 8. 1961
Laubert, Wilhelm, D.-Hörde, Hermannstraße 93a am 23. 9. 1961
Ningelgen, Hugo, D.-Hörde, Hörder Kampweg 59 am 28. 9. 1961
Goldstein, Otto, D.-Gartenstadt, Kettelerweg 47 am 6. 10. 1961
Sehlke, Wilhelm, D.-Berghofen, Fasanenweg 41 am 9. 10. 1961
Petershofer, August, D.-Hörde, Schürferstraße 17 am 10. 10. 1961
Strömer, Otto, Bergkamen Krs. Unna, Lindenstr. 19 am 3. 11. 1961
Vormstein, Adolf, D.-Hörde, Hermannstraße 95 am 18. 11. 1961
Vendel, Bernhard, D.-Aplerbeck, Schwerter Str. 390c am 23. 11. 1961

W I R G R A T U L I E R E N !

U N S E R E J U B I L A R E

(Oktober, November, Dezember 1961)

50

WERK DORTMUND Netthöfel, Ewald, Hochofen · Vahlkamp, August, MB Blockwalzwerk

WERK HORDE Feih, Wilhelm, Betriebswirtschaft · Koch, Emil, Blechwalzwerk

40

WERK DORTMUND Auf der Heide, Walter, Preßwerk-Werkstatt · Bölte, Alfred, Eisenbahn
Brink, Heinrich, Preßwerk · Falke, Friedrich, Werkschutz · Giesecking, Heinrich, MB Stahlwerk
Giesecking, Karl, Zeitwirtschaft · Griesche, Paul, HDKW · Guski, Franz, Verlader Walzwerk I
Kaminski, Anton, Werkschutz · Kerwin, Fritz, Techn. Sozialbetrieb · Kreuzkamp, Wilhelm,
MB Hochofen · Lünstroth, Hermann, HDKW · Meier, Wilhelm, Eisenbahn · Möthe, Bernhard,
Allgemeiner Betrieb · Rehr, Friedrich, Preßwerk · Selzer, Wilhelm, Preßwerk-Werkstatt
Spielmeyer, Robert, Elektrischer Betrieb · Tiedemann, Willi, Gaskraftwerk

WERK HORDE Althoff, August, Mechan.-Werkstätten · Becker, Hubert, HRW · Dünges,
Johannes, Martinwerk · Ebert, Franz, Martinwerk · Gerstkamp, Alfons, MB Hochofen
Gläser, Otto, MB Walzwerke · Hermann, Richard, Preßbau · Hinz, Leo, Martinwerk · Knop,
Fritz, Mech. Werkstätten · Kralemann, Hermann, MB Hochofen · Liesener, Wilhelm, Hochofen
Pawlak, Johann, MB Walzwerke · Rautenberg, Emil, Blockwalzwerk · Renkel, Josef, PLS
Scheer, Otto, Thomaswerk · Schloemp, Emil, HRW · Schwarz, Otto, Hochofen · Schweitzer,
Albert, Mech. Werkstätten · Veit, Otto, Eisenbahn · Winarski, Max, Thomasschlackenmühle

GESELLSCHAFT Froböse, Karl, Rechnungswesen · Vopel, Eugen, Patentabteilung

WERK DORTMUND Arnskötter, Heinr., HIW · Bäcker, Ewald, Preßw.-Werkst. · Bartz, Max, Kostenabt. · Bekel, Hermann, Wärmestelle · Berkenfelder, Heinr., MB Stahlwerk · Bischof, Heinr., Versuchsanstalt · Boensch, Otto, Preßw.-Werkst. · Brandt, Heinr., Baubetrieb · Brune, Fritz, MB Stahlwerk · Cieslik, Emil, Fernheizung · Dembeck, Johann, Preßwerk-Werkstatt Diehl, Theodor, Versuchsanstalt · Gross, Hugo, Hochofen · Gutzwelle, Bruno, Martinstahlw. Hausberg, Kurt, Eisenbahn · Herwig, Josef, HIW · Hildebrandt, Alfred, Walzendreherei Hustert, Otto, Preßwerk · Jürsen, Therese, Hausmeisterei · Kalisch, Fritz, Hochofen Kellas, Paul, Werkschutz · Kersting, Johann, Werkschutz · Klein, Karl, Eisenbahn · Körner, Gustav, Hochofen · Kossowski, Otto, HIW · Kottenkamp, Heinrich, HIW · Lueg, Wilhelm, MB Walzwerk I · Max, Paul, Stoffwirtschaft · Mittendorf, Karl, Eisenbahn · Ollesch, Wilhelm, Blockwalzwerk · Padt, Friedrich, MB Hochofen · Sauer, Wilhelm, Walzwerk-Versand Schad, Adolf, Gaskraftwerk · Schimmel, Friedrich, Techn. Sozialbetr. · Seuster, Alfred, HIW Suplie, Walter, Baubetrieb · Tripp, Paul, Preßwerk-Werkstatt · Weber, Karl, Gaskraftwerk Westhoff, Bernhard, Zur. Walzwerk I · Wojda, Felix, MB Hochofen

WERK HORDE Ambos, Jakob, MB Hochofen · Anbring, Anton, Allgemeiner Betrieb Annacker, Heinrich, Blockwalzwerk · Behrenberg, Heinrich, Walzwerksbüro · Biedrowski, Leo, Wärmestelle · Böhnke, Walter, Fahrbetrieb · Bordasch, Erich, Mechan. Werkstätten Brink, Heinrich, Thomasw. · Clemens, Wilhelm, MB Hochofen · Credo, Albert, MB Walzw. Credo, Paul, Eisenbahn · Dembeck, Felix, Eisenbahn · Dieckerhoff, Kurt, Mechan. Werkstätten Diekamp, Theodor, Baubetrieb · Dresbach, Johann, Baubetrieb · Drozella, Johann, Blechwalzw. Eckhardt, Ferdinand, Werkfeuerwehr · Falkner, Ernst, Martinwerk · Fehrke, Friedr., Preßbau Filbrandt, Johann, HRW · Flöhter, August, Eisenbahn · Flüchter, Erich, Werkschutz Fritzenkötter, Wilhelm, MB Walzw. · Gand, Ewald, Werkschutz · Gera, Franz, Blechwalzw. Grams, Otto, Eisenbahn · Hackelberg, Max, Werkfeuerwehr · Hagedorn, Heinr., Hochofen Hagemann, Heinz, Preßbau · Hammerschmidt, Heinr., Martinw. · Harms, Emil, Blechwalzw. Haselhoff, Bernhard, Blechwalzw. · Hensel, Max, Blechwalzw. · Hergett, Harry, Baubetrieb Hirt, Andreas, PLS · Hofmann, Paul, ETB · Homrich, Karl, Blockwalzw. · Jablonski, Werner, Thomaswerk · Jahnke, Ernst, Hochofen · Jakubowski, Peter, Eisenbahn · Jend, Helmut, Mech.-Werkstätten · Jülich, Ludwig, HRW · Kellmann, Alfred, Martinwerk · Kirchhoff, Paul, Baubetrieb · Klein, Anton, Lademeisterei · van Klev, Arthur, Blockwalzw. · König, Wilhelm, Werkfeuerwehr · Köpper, Franz, MB Hochofen · Kötting, Oskar, Hochofen · Korngiebel, August, Thomaswerk · Kowallek, Ernst, Stoffwirtschaft · Kosburg, Heinrich, ETB · Krüger, Erich, Schweißerei · Kütemann, Heinrich, Preßbau · Kuhleemann, Wilhelm, Techn. Sozialbetr. Lange, Emil, Baubetrieb · Lauenstein, Heinrich, Eisenbahn · Lehmann, Paul, MB Hochofen Lupp, Erich, Baubetrieb · Middendorf, Karl, MB Hütte Technisches Büro · Molz, Hugo, Blechwalzw. · Müller, Heinz, Eisenbahn · Nalaskowski, Josef, Eisenbahn · Nedwal, Heinrich, Mechan. Werkstätten · Osthoff, Karl, Mechan. Werkstätten · Otto, Fritz, Kokerei · Pawlist, Rudolf, Zentr. Steinlager · Pelz, Ferdinand, Mechan. Werkstätten · Plässmann, Gustav, Blechwalzwerk · Plambeck, Richard, Blechwalzw. · Prüser, Hubert, Baukontrolle · Püttmann, Karl, Eisenbahn · Reckermann, Walter, Hochofen · Reinke, Wilh., Preßbau · Runge, Heinr., MB Walzw. · Sanger, Heinr., ETB · Segin, Josef, Werkschutz · Sostak, Paul, MB Hochofen Sprave, Wilhelm, HRW · Stock, Ernst, Baubetrieb · Schaaf, August, MB Versorgungsbetrieb Schäfer, Walter, Werksgärtnerei · Schopp, Emil, Preßbau · Schewe, Max, MB Walzwerke Schickentanz, Paul, Baubetrieb · Schwagereit, Fritz, Stahlgießerei · Uhe, Wilhelm, Baubetrieb Vierkötter, Heinr., HRW · Volz, Hans, Betriebswirtschaft · Wank, Otto, Mech. Werkstätten Wisnewski, Johann, Eisenbahn · Wittke, Paul, Eisenbahn · Wörtler, Helmut, MB Hochofen Wolke, Wilhelm, Lademeisterei · Wübbeke, Heinrich, MB Stahlwerke

GESELLSCHAFT Laudert, Wilhelm, Verkauf I · Morgenthal, Franz, Geschäftsbuchhaltung

W I R G R A T U L I E R E N !

Infolge Erreichung der Altersgrenze schieden aus:

Werk Dortmund

Beck, Josef, Transportbetrieb (22) · Brosowski, Paul, Martinstahlwerk (18) · Buschmann, Aloys, MB Stahlwerk (46) · Cieslik, Emil, Fernheizung (26) · Dunkel, Karl, Fahrbetrieb (47) · Efselmann, Friedrich, Elektr. Betrieb (29) · Faber, Albert, Werkschutz (16) · Feuweiher, Hugo, MB Stahlwerk (47) · Gerusdke, Heinr., MB Hochhof. (23) · Hohengarten, Fr., Elektr. Betr. (47) · Klemens, Ernst, Walzwerk-Versand (14) · Korte, Karl, Kostenabteilung (47) · Krause, Bruno, MB Universalwalzwerk (48) · Küperloh, Wilhelm, HIW (23) · Kurze, Fritz, HIW (27) · Lehmeier, Erich, Thomasstahlwerk (9) · Märker, Wilh., Walzendreherei (46) · Melchert, Felix, Werkschutz (39) · Michel, Heinrich, Hausmeisterei (24) · Niemczyk, Adalbert, Thomasstahlw. (22) · Orlet, Otto, Zur. Walzwerk I (40) · Pomplun, Bruno, Werkschutz (37) · Pütschneider, Albert, Hochofen-Sinteranlage (50) · Regner, Max, MB Hochofen (6) · Ruddigkeit, Alb., Eisenbahn (40) · Sauer, Wilhelm, HDKW (22) · Siefer, Ernst, Elektrischer Betrieb (47) · Sprenger, Franz, Fernsprechstelle (45) · Steiling, August, Allgem. Betrieb (24) · Wirtz, Wilhelm, MB Universalwalzwerk (50) · Zastrau, Heinrich, Abt. M/MTB (26) · Zeppenfeld, Franz, Hollerithabt. (38)

Werk Hörde Diele, Hedwig, Hausmeisterei (14) · Dreve, Wilhelm, Vergütere (48) · Dymny, Julius, Martinwerk (41) · Engel, Ferdinand, MB Stahlwerke (40) · Ertel, Konrad, Thomaswerk (41) · Florin, Alfons, MB Walzw. (47) · Göge, Otto, Martinw. (42) · Görs, Otto, Werkfeuerwehr (14) · Haase, Fritz, HRW (51) · Hillebrand, Friedrich, HRW (45) · Hueck, Gustav, Stahlgießerei (26) · Indenbirken, Fritz, Mechan. Werkstätten (27) · Jahnke, Paul, Hochofen (37) · Karsties, Otto, HRW (39) · Knievel, Franz, Hauptlager (42) · Knippschild, Franz, Kokerei (49) · Köbe, Georg, Martinwerk (12) · Krieger, Karl, MB Stahlwerke (45) · Lambert, August, Eisenbahn (42) · Leidheuser, Adolf, MB Stahlwerke (31) · Melz, Paul, Werkfeuerwehr (25) · Müller, Josef, HRW (49) · Nathaus, Konrad, MB Hochofen (50) · Neuhaus, Wilhelm, Blechwalzwerk (51) · Otterbein, August, Kokerei (12) · Pallas, Paul, Werkschutz (7) · Rehberg, Paul, Hausmeisterei (46) · Rehtanz, Ferdinand, Eisenb. (47) · Schäfer, Otto, Kostenabt. (48) · Siemon, Karl, Vergütere (28) · Stienemann, Anton, Blechww. (52) · Topp, Emil, Mechan. Werkstätten (14)

Gesellschaft Bernhardt, Alfred, Werksdruckerei (33)

Wegen vorzeitiger Invalidität schieden aus:

Werk Dortmund

Badde, Karl, MB Zur. Walzw. I (13) · Externbrink, Wilh., Allg. Betr. (33) · Lakämper, Wilh., Techn. Sozialbetr. (27) · Menzel, Kasimir, Zur. Walzw. I (49) · Trunz, Otto, Thomasstahlw. (4)

Werk Hörde Borchert, Albert, Kokerei (40) · Ernst, Heinrich, MB Stahlwerke (40) · Graßhoff, Eugen, MB Walzwerke (46) · Heitzer, Martin, Kokerei (8) · Justiz, Franz, MB Stahlwerke (43) · Niggemann, Ludwig, MB Walzwerke (42) · Plettenberg, Emil, MB Walzwerke (27) · Schäfer, Wilhelmine, Lohnabteilung (23) · Schmitt, Johann, Thomaswerk (28) · Ullrich, Wilhelm, Martinwerk (35) · Viets, Heinr., Mechan. Werkstätten (40) · Wölting, Fritz, MB Hochofen (43)

Die eingeklammerten Ziffern zeigen die geleisteten Dienstjahre an

Wir danken den ausgeschiedenen Belegschaftsmitgliedern für ihre langjährige treue Mitarbeit und wünschen ihnen einen zufriedenen und geruhsamen Lebensabend

S T E R B E F Ä L L E

WERK DORTMUND

KOCH, WALTER	MB Hochofen	am 11. 9. 1961
WOLFF, JOSEF	Wasserversorgung	am 12. 9. 1961
GRUSE, BERNHARD	Werkschutz	am 19. 9. 1961
AXT, FRIEDRICH	Fahrbetrieb	am 7. 10. 1961
FELDMANN, FRANZ	Martinwerk	am 18. 10. 1961
MOSSLING, JOHANN	Werkschutz	am 19. 10. 1961
VAHLKAMP, ERICH	HIW	am 4. 11. 1961

WERK HORDE

KERN, ERNST	Hochofen	am 13. 9. 1961
BONSELS, WERNER	ETB	am 17. 9. 1961
OSTHOFF, WILHELM	Stahlgießerei	am 20. 9. 1961
REISS, JOSEF	Martinwerk	am 1. 10. 1961
HÖVELMANN, MANFRED	Hausmeisterei	am 6. 10. 1961
SCHMITT, JOHANNES	Thomaswerk	am 9. 10. 1961
BAUER, JOSEF	MB Walzwerke	am 19. 10. 1961
GRUNWALD, WALTER	Lehrwerkstatt	am 31. 10. 1961
HÖCKER, JOSEF	MB Stahlwerke	am 3. 11. 1961

GESELLSCHAFT

SCHUTZE, ALFRED	Verkauf I	am 1. 9. 1961
-----------------	-----------	---------------

Wir werden den Verstorbenen stets ein dankbares Gedenken bewahren!

Der neue Kalender

Schmal und schwächig ist er geworden, der alte Kalender. Das letzte seiner bunten, zahlen- und bilderbedruckten Blätter liegt vor mir. Er war uns ein treuer Begleiter mit Sprüchen, alten Weisheiten und exakten Angaben über Tag und Zeit. Ich kann ihn nicht achtlos aus der Hand legen. Es ist wie eine Abschiedsstunde. Schwer wie ein Stein fällt das alte Jahr in den Brunnen der Vergangenheit.

Abschiednehmen zwingt zur Rückschau. Was hast du mir gebracht, vergangenes Jahr? Wie hast du mich befunden, alter Kalender? Wir sollen klüger, weiser, erfahrener und reifer geworden sein in diesem Jahr. Nie kehrt es wieder.

Wo stand die Ernte, zu dessen Schnitter ich bestellt war? Wo liegt das Korn, das meine Hände einbringen sollten?

Daß du nur Fragen an mich stellst, alter Kalender! Hast du keine Gewißheit für mich, letztes Kalenderblatt? Hab ich gewuchert mit der Zeit dieses Jahres, hab ich nutzlos vertan und vergeudet, was an tausend Möglichkeiten vor mir lag, als das Jahr begann?

In dieser Zwiesprache mit dem letzten Kalenderblatt, die wir ganz allein in der dämmrigen Stunde miteinander halten, fallen alle Masken und Gewänder. Und bei dieser Abschiedsstunde, in der das Gewesene und Gewollte zusam-

menschmilzt zu einem einzigen dünnen Blättchen Papier, bereit, sich zu lösen und ins Bodenlose zu flattern, wagt sich die Bitte hervor: Gib mir noch ein Jahr des Schaffens, Schöpfer und Erhalter des Lebens, zur Arbeit, zum Planen, zum Bewähren, öffne das Tor zu neuem Beginnen!

Langsam tastet die Hand zum Kalender. Prall, verheißungsvoll bietet er sich an. Ist es nicht wie ein smaragdgrüner Bergsee, das neue Jahr, unergründlich, voller Geheimnisse, mit schimmernden Schätzen auf tiefem Grunde? Wer wollte sich nicht hineinstürzen in dies lockende Gewässer, wollte nicht aufs neue versuchen, zu meistern, was im alten Jahr nicht gelang?



Neujahrswunsch

Man kann in Wünschen sich vergessen,
Man wünschet leicht zum Überfluß,
Wir aber wünschen nicht vermessen,
Wir wünschen, was man muß.

Denn soll der Mensch im Leibe leben,
So brauchet er sein täglich Brot.
Und soll er sich zum Geist erheben,
So ist ihm seine Freiheit not.

LUDWIG UHLAND

